

# Nebruer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Erchein**  
Mittwoch in Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 M. pränumeration, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,40 M.

**Insertionspreis**  
für die einseitige Spaltenbreite oder deren  
Raum 15 Pf., bei Privatanzeigen 10 Pf.,  
Wekamen pro Zeile 15 Pf.  
**Zufahrt**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratistheilagen:  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 55.

Tebra, Mittwoch, den 10. Juli 1907.

20. Jahrgang.

### Ausblicke.

Meine Herren, ich heiße Sie und Ihre Schiffe in meinem Namen und im Namen meiner Flotte und meines Landes in diesem Saale herzlich willkommen. Ich weiß die glühende Absicht Sr. Majestät des Kaisers von Japan bei der Entsendung dieses Gesandten nach Kiel in hohem Maße zu würdigen. Ich begrüßende Sie zu dem Aussehen Ihrer Schiffe und Ihrer vorzüglichen Mannschaften und ich vermute und hoffe, daß die japanische und die deutsche Flotte stets als gute Freunde und Kameraden zusammen wirken mögen, sowie daß ihre Flagen stets Seite an Seite wehen mögen, zur Erhaltung von Frieden und Ordnung in der Welt.

Der deutsche Kaiser sprach diese Worte auf dem japanischen Admiralsschiff, das mit anderen japanischen Kriegsschiffen während der Kieler Regatta, dem bedeutendsten weltberühmten Ereignis Deutschlands, im Hafen von Kiel anfuhr. Die Worte waren überaus herzlich, regten weit aus dem Namen heraus, daß jeder Gelegenheit sichlichen Rücksicht, und erregten deshalb wohl mehr über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus Aufsehen. Aber sie waren andererseits nur natürlich, Niemand hätte die Japaner veranlaßt, auf ihrer Flotte von James-town (Ber. Staaten), mo sie an der großen Flottenflucht teilgenommen hatten, nach England im Kieler Saale Station zu machen. Wenn sie also kamen, so war's ihre freie Entscheidung, der Zeugnis davon ablegt, daß man in Japan sich wohl der Stellung hervorsetzt, die Deutschland im Weltverkehr einnimmt.

Aber auch nehmen sich die Worte Kaiser Wilhelms in englischer Beleuchtung aus. Dort, wo man wünscht, daß die deutsche Flagge nie an der Seite einer andern flattere, erregten die Worte einen Sturm, herausgehoben durch Akzent und Fierigkeit. Alle Wälder ohne Ausnahme wieser darauf hin, daß aus dem deutschen Kaisers Mund die Worte kamen: Niemand denkt mehr daran, daß diese Worte in einer Sturmglocke geklungen wurden, daß das Bild, das sie darstellte, in einer Zeit entstand, da alle Gefühle europäischen Stolzess im fernsten Osten in Gefahr waren. Aber man begnügt sich mit dieser heimlichen Seite keineswegs.

in dem es heißt, es sei unehrenhaft, in einem Lande Arbeit zu nehmen, das die selbe Arbeit nicht als gleichberechtigt anerkennt. Die Wälder wärens halten also zusammen: Sie wärens ihre heiligsten Güter. Möchte man es doch auch von den Wäldern Europas lagert dort aber und heute geschäftig, im Dunkel bunzte Ziele zu verfolgen, und die Presse, bei den Japanern das vornehmste Organ der Öffentlichkeit, gibt sich dazu her, anzusehen, ob die Flotte zu sein, den Feuerbrand bei jeder Gelegenheit zu fächeln. Nicht da ein Wunder, wenn mit nicht ohne Sorgen in die Zukunft blicken können? M.

### Pontische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm, der auf seiner Nordlandreise in Bergen angekommen ist, hat dem dänischen Seoffizier-Verein die Mitteilung zugehen lassen, daß er seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden annehme.

Der Reichszentralrat hat seinen Erholungsurlaub angetreten und wird sich, wie in den Berichten, nach Nordwegen begeben. Der Aufenthalt dortselbst ist bis Ende September oder Anfang Oktober vorgesehen.

Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats werden die Einkaufsteuer des deutschen Gepräges vom 1. Oktober 1907 ab außer Kraft gesetzt. Sie gelten dann nicht mehr als geldliches Zahlungsmittel. Es ist mit diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einführung dieser neuen Steuer niemand verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen. Die Taler werden bis zum 30. September 1907 bei dem Reichs- und Landesstellen zu dem Wertverhältnis von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

**Cherise-illagen.**  
Am stierreichischen Abgeordnetenhaus wurde der Antrag betr. Einführung des algerischen Handelsrechts für die einzelnen Kantone nach französischer Vorlage bis auf weiteres vertagt. Der Abgeordnete Graf Auerberg erklärte, die Regierung werde in den Staatsverhandlungen 1908 200 000 Kronen einstellen, um geeignete Maßnahmen gegen die Falschfertigung treffen zu können.

**Frankreich.**  
In der Kammer gab Minister Bisson einige Erklärungen zur auswärtigen Politik und erläuterte, besonders die Marokkoprozesse. Bisson verriet, daß jetzt zwischen den Grenzlandstrichen Frankreichs und Deutschlands in Tanger nach vorübergehenden Schwierigkeiten gute Beziehungen herrschen. Der Minister schloß mit den Worten, daß Frankreich nur danach strebe, alle Ursachen zu dem Streit der Beziehungen zu entfernen.

**England.**  
Im englischen Heere werden zurzeit Schließverträge mit Armeegewehren vorgenommen, unter die sich von der bisherigen Regel dadurch unterscheidet, daß sie zu einer längeren Servicezeit führt. Wie aus London gemeldet wird, soll sich das neue Geschöß, von dem man sich viel verspricht, dadurch auszeichnen, daß seine Flugbahn unverändert bleibt und daß es eine größere Geschwindigkeit, als alle früheren erweist.

**Luxemburg.**  
Die luxemburgische Kammer hat den Gesetzentwurf über das Familienhaft des Großherzogs vom 16. April 1907 mit 41 Stimmen gegen 7 Stimmen angenommen. Das Gesetz bestimmt, daß dem Großherzog dessen älteste Tochter in der Krone von Luxemburg sowie als Ober des Hauses Nassau und in den Besitz und

die Auszahlung des gesamten Hausfideikommiss nachzufolgen hat.

**Italien.**  
Die in ganz Italien mit großer Begeisterung begangene Garibaldifeier verlief nicht ohne erste Mißgeschicklichkeiten. Am 10. und 11. d. M. kam es zu heftigen Kämpfen zwischen Polizei und Publikum in Mailand. Dort nahmen an dem Umzug zur Garibaldifeier etwa 100 000 Personen teil. Nachträglich zogen Anarchisten vor die Prefektur, zertrümmerten diese mit Fesseln und bewanderten fünf Polizeistellen und um Wärens im Kapuzinerkloster. Eine Anzahl von ihnen wurde nach heftigen Kämpfen verhaftet.

**Holland.**  
In der Kommissionsberatung des Haager Kongresses erklärte der deutsche Delegierte Freiherr v. Marschall, daß Deutschland sich dem Fortschritt der Weltbewegung angeschlossen ist und den Fortschritt der Weltbewegung angeschlossen ist und den Fortschritt der Weltbewegung angeschlossen ist.

Die japanische Regierung erklärt, daß sie die Überführung der Flotte über eines Geschwaders keinerlei Bedeutung heime. Bescheidend dafür, daß die gereizte Stimmung gegen Japan keineswegs auf Kalifornien sich beschränkt, ist die Tatsache, daß die Passagiere des Schnellzuges bei Suite Montana, die auf der Westküste japanische Fabriken gemeldet, telegraphisch die Besatzung der Flotte zur Entfernung ersuchten. Darauf erschien bald der Herrsch der nächsten Ortes und beauftragte die Japaner, die Flotte einzuziehen.

Die Auszahlung einer Million dem Sultan von Marokko seitens der Staatsbank wird nun bald erfolgen; man erwartet nur noch die der Staatsbank zugelegte Rechnungserklärung der marokkanischen Zollbehörden. Allerdings gilt als Vorbedingung für die Auszahlung, daß der Sultan nicht mit Mailail, dem abgetretenen Gouverneur von Tanger, Frieden schließt und ihn wieder in Gnaden aufnimmt. Wie bekannt, haben die Vertragsmächte beschlossen, falls Mailail nicht zum Frieden abzugeben, falls der Sultan nicht seinen Frieden, mit vereinigen Streitkräften gegen ihn vorzugehen.

**Japan.**  
Der neue kaiserliche japanische Finanzkommissar in London erklärte in einer Unterredung, Japan beabsichtige keine neue Anleihe im Auslande, denn es habe genügend sein Bedürfnis nach weiteren ausländischen Kapital. Die Aufnahme der Anleihe, ohne daß die Steuern erhöht werden, sowie die erneute Abkündigung. Die neuerdings in San Francisco eingetragenen Anleihegeschäfte müßten allerdings nach Japan; aber die Regierung vertraue völlig darauf, daß die Regierung von Washington einmündig handeln werde.

**Das ungarische Auswanderungselend.**  
Die Auswanderung aus Ungarn hat nach der Zahl Mündlich in den letzten Jahren zu erschreckendem Umfang angenommen, daß sie gerade ein Bedrohungs für das Land wird. Die statistischen Anstalten des kaiserlichen Reiches, wo man kann daraus noch immer feststellen, daß die Auswanderung der Zahl nach heute bereits die natürliche Vermehrung der Bevölkerung übertritt. Es gibt tatsächlich im Lande Gegenden, die einfach infolge der Auswanderung von einer Entvölkerung bedroht werden. Die Bevölkerung Ungarns, die sich in den letzten zehn Jahren um zwei Millionen Seelen vermehrt hat, geht heute schon in ihrer Einwohnerzahl zurück. Man sieht darum der Zukunft mit großen Besorgnissen entgegen, um so mehr, da gerade die arbeitsfähigen Elemente auswandern und infolgedessen sowohl die Großindustrie wie die landwirtschaftlichen Betriebe mit einer fortwährenden Arbeiterkrise zu kämpfen haben. Die Industrie, die die Auswanderung verurteilt, machen sich so sichtbar, daß man allenthalben nach Mitteln und Wegen forscht, um den Strom der Auswanderung zu hemmen und die Ausgewanderten zu einer Rückkehr nach der Heimat zu veranlassen. Die politischen Parteien haben die soziale Frage in einem auf diesem Zweck erarbeiteten Ausschusse. Der Bund der Arbeitervereine hält eine Unterredung ab, um die entsprechenden Mittel ausfindig zu machen. Auch die Regierung befaßt sich mit der Angelegenheit und wird in diesem Jahre noch dem Parlament einen gesetzlichen Gesetzentwurf vorlegen. Vor allen Dingen fordert man die Lösung des Verkehrs mit der ungarischen Seite, die die Auswanderer aus Finnland, New York befreit, und nebenbei gilt man bei diesen Bemühungen auf Beteiligung der Auswanderervertretungen der ungarischen Seite, die das ganze Land wie in einem Netz umspannen und so die Auswanderer hauptsächlich ausfindig sein soll. Weiter fordert man die Einschränkung der Ausgabe von Auswanderungspässen, das Errichten einer ungarisch-amerikanischen Post, die einerseits den Auswanderern beihilflich sein, andererseits aber auch ihre Rückwanderung nach der Heimat erleichtern soll. Ferner werden im Falle selbstiger Entscheidungen für den Auswanderer und logische entsprechende politische und verwaltungsmäßige Maßnahmen beabsichtigt. Trotz alledem wird man aber mit allen diesen Mitteln kaum etwas erreichen können und zwar so lange nicht, als man die Hauptursache der Auswanderung, nämlich die äußerlich ungünstigen

**Portugal.**  
Zur Lage wird aus Lissabon gemeldet, daß sich das Ministerium Franco nunmehr entschlossen habe, die angebotenen Abregeln, Veränderung des Belagerungszustandes und Wiedereinführung der Todesstrafe, demnächst in Wirksamkeit zu setzen. Den Anlaß zu dem energischen Vorgehen der Regierung bilden die aus vielen Orten kommenden Meldungen von Meutereien der Soldaten, die sich weigern, zur Wiederherstellung der Ordnung gegen die Aufständler vorzugehen oder gar auf sie zu schießen.

**Rußland.**  
Ein Haß des Zaren ordnet die Aufstellung von zehn Millionen Heftart Staatsland an Bauern nach vor den Dumawahlen an.

Im drohenden Arbeiterunruhen zu begegnen, beschloß der Verband der Arbeiter in Fabriken und Werken in Petersburg im Falle eines gewalttätigen Vorgehens der Arbeiter gegen die Verwaltung, die Fabrik sofort zu schließen und mit den Arbeitern abzurechnen, ihnen aber nur für die Zeit den Lohn zu zahlen, während deren sie gearbeitet haben. Bis zur Feststellung der Schuldigen werden die entlassenen Leute von anderen Fabriken und Werken nicht angestellt werden.

**Amerika.**  
Die Überführung der Schlachtflootte der Weststaaten in den Stillen Ozean hat, trotz der anfänglichen Abgunnung der Regierung in Washington, nunmehr das kaiserliche. Aus Washington wird dazu gemeldet,



Lohnhöhe im Inlande, bezieht hat. Die industriellen Arbeiter werden oft durch die sich stetig wiederholenden Anlässe zur Auswanderung veranlaßt, die landwirtschaftlichen durch die Notwendigkeit, die sich beständig befinden, dem gegenwärtig verdirbt der landwirtschaftlichen Arbeiter im Durchschnitt beiläufig 470 Kronen jährlich. Jährlich müßten also höhere Löhne gezahlt werden, dann aber könnten und müßten die Steuerlasten für die bestellten Klassen erheblich vermindert werden. Wenn's noch eine Weile so weiter geht, muß wohl auch der größte ungariſche Barrikaderecken und getrieben, daß der eitle Ehrgeiz; „Auserſehen Ungarns läßt sich nicht leben“ sich verewndet hat in die traurigere oder wärdere Lösung: „Nur außerhalb Ungarns läßt sich noch leben“.

## Von Nah und fern.

Der Philosoph Anno Fischer 4. Einer der bedeutendsten Geisteskräfte der mittleren deutschen Welt nach dem atemberaubenden Gelehrten und einer der besten Denker unter den bedeutendsten Männern der neueren Philosophie, Anno Fischer, der Heidelberger Professor, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Ein stiller Gast. In 25 Gemälden der Rheinlands ist die Bekanntschaft. Vom Wetter befreit, freiset sich die Antedon in der Weinberge reich aus.

Der vernichtete Doppelverbrecher. Dr. Wächter, der mehrere Tage verurteilt worden war, ist wohlhabend in Breslau eingetroffen. Wie er persönlich befreit, ist er am 10. Juni nach Mannheim zu einem Kongreß gefahren, der bis zum 15. gedauert hat und nach einem Zwischenfall in Heidelberg eine Weisung nach Bonn und Linz und unter anderem nach dem dort längere Zeit verweilt, ist er wieder Berlin nach Breslau gefahren.

Ein großer Wiener Zwickelstahl. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, einen großen Teil der von dem Schauspieler Felix Witt in Nürnberg geführten Schmuggler im Werte von etwa 300 000 Mk. ausfindig zu machen und mit Beschlag zu legen. Ein Nürnberger Journalist, dem Witt die Übergabe hatte, reiste mit den Journalisten nach Berlin, ließ sie in dem Journalisten des von ihm beschriebenen Kaiser-Juwels aufbewahren, und dort fielen sie nach der einer Hausdurchsuchung in die Hände der Kriminalpolizei.

Ein Drama im Schnellzuge Leipzig-Rafel-Röh. Das hier umweil des Bahnhofs Wuppertal abspielte, wohnt eine junge Dame vor den Toren ihres Vaters aus dem Zuge heraus in die Fußbahn, durch einen Gleichbedeutenden aber vom Gefährten getrennt wurde, weil weiter befördert, daß die Lebensmittele so weit wiederhergestellt ist, daß sie in Begleitung ihres Vaters die Mittelste nach Jülich, woher beide kamen, antreten konnte. Der Zug und der Satz ihres Vaters sind schon schon nicht zugeht. Die Unglückliche, die den besseren Gesellschaften angehört, soll hochgradig nervenlos sein und in einem beratigen Anfälle den verweilenden Schritt unternehmen haben. Sie befand sich mit ihrem Vater auf der Höhe nach Rafel, um dort einen Spezialarzt zu konsultieren.

Zum zweiten Male ausgebrochen. Der berühmte Gelehrte und Reichsminister Begehoß ist zum zweiten Male aus dem Justizhaus in M.-Gladbach ausgebrochen. Die Studie mit Hilfe von Polizeibeamten war ergebnislos.

Zur Explosion in der Karbonitfabrik in Schleibitz. Um den Zersetzungsprozess zu stellen, ergriffen an der Explosionsstelle in Schleibitz die Gerichtskommission mit geladenen Sachverständigen. Nach überflüssigen Versuchen, wobei der Karbonitfabrik noch den geladenen Arbeitern eine Schuld an der Katastrophe nachzuweisen, so daß wohl von einem Strafbefehl Abstand genommen werden muß. Der mitterhätigen Ruhe und dem entzündlichen Eingreifen der 400 Mann starken Arbeiterkraft ist es überhaupt zu verdanken, daß durch den Brand nicht ein unbeschädigtes Unglück herbeigeführt wurde.

## Verlorene Liebe.

2) Novelle von Hermann Ollig (Herringer).

„Sieh da,“ lachte Hellmann, indem er dem Freunde die beiden Hände entgegenreckte. „Ich muß ich so Sie wiedersehen? Nun, die Schaulustig werden sich einen guten Tag gemacht haben, als sie von Ihrem Einberufungs-Briefen hörten?“

„Und werden,“ entgegnete der Angeprohene, „für Haupt mit Ihnen betreten, wenn sie vernünftig, das wider alle ihre Wünsche mich kein fester Gehob biem irischen Dasein entricht hat.“

„Sie sind im Feuer gewesen?“

„War nicht um Bedeutung. Bei einem kleinen Vorpostengefecht oben im Thüringensitz mit eine unbillige Regel die Mäße vom Kopf.“

„Welche Überredung,“ sagte Hellmann, „gerade begegnen müßten,“ lachte Hellmann.

„Seit da, Herr Betreuer, um morgen fort,“

„Wie einen der ersten Siegesbesen.“

„Freut und schüttelt von Ort zu Ort.“

„Wie indes weit herum gemein.“

„Sie sind im Feuer gewesen?“

„War nicht um Bedeutung. Bei einem kleinen Vorpostengefecht oben im Thüringensitz mit eine unbillige Regel die Mäße vom Kopf.“

„Das eben nicht, obwohl es uns schon in manchem Vortrefflich so hundertfältig ging, daß man ohne besondere Anstrengung der Ein-

Wäuber bequidigt. Der Kapitän Wilhelm Schick aus Berlin, im Jahr 1900, seine im Ehrenhause zu Schiffen wählende Gefährt, die nicht zu ihm nach Berlin zurückkehren wollte, mit einem Ziffernheft erlösch und wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde, ist jetzt vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus bequidigt worden.

Bei einem Motorfahrzeugrennen in Kiel ereignete sich ein Unfall. Die „Sacht Maria“ der Jowahs-Werke fuhr infolge falscher Lenkung über die Mauer der Rennbahn und stürzte in die See. Die Besatzung wurde gerettet, jedoch wurde die Besatzung der „Sacht Maria“ durch die Besatzung der „Sacht Maria“ getötet.

Unfall in der Sommerfrische. Als der als Sommergast in Buz weilende Kaufmann J. aus Berlin in einem dem „Königin-Augusta-Zentralall“ gehörigen Wagen eine Spazierfahrt durch den Parkteil geriet dem Pferde an die Hinterbeine, so daß es durchging. J. und der Kutscher wurden in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert, wobei J. schwere Verletzungen am Rücken und Bein davon trug, er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Kutscher blieb unverletzt.

Feldvergehung. Nach Genuß von gebackenem Fleisch sind in dem Köhler Borge Grenzfeld 17 Personen erkrankt. Die Krankheit eines Fischers wurden daraufhin festgenommen.

In einer Sandgrube verunglückt. Im Dese Weg im rheinischen Industriegebiet wurden drei Arbeiter, die in einer Sandgrube beschäftigt waren, von hereinbrechenden Erdmassen verunglückt. Einer wurde als Leiche, der zweite schwer verletzt gefunden, während der dritte sich selbst aus dem Erdmassen herausarbeiten konnte.

Eine Mutter mit vier Kindern in den Rhein gefahren. Eine Bergmanns-Frau aus Kassel bei Kassel fuhr mit vier Kindern, die sie mit einem Tuch zusammengebunden hatte, in den Rhein. Mutter und Kinder ertranken.

Eine Familientragödie hat sich in Zugspitze bei Obendurg abgepielt. Der Arbeiter Sams ist dort mit seinem 12-jährigen Sohn in einer Wutausdehnung zusammengefallen, was zu dessen Tod führte. Die Ursache war ein abgefallenes Gewicht mit einem Bindenden am Abzug lag darsen. Vater und Sohn waren dem Trunk ergeben, und es ließ sich, daß der Sohn den Vater erschlagen habe. Bei der gerichtlichen Section stellte sich heraus, daß der Mann mit einem Stein erschlagen worden ist, und zwar mit dem Stein, den der Vater in der Hand hielt, als er sich selbst erschossen hatte.

Der Roman eines Heiratswunders. Von der Strafkammer in Frankfurt a. M. wurde der Heiratswunder Karl Müller, der eine Dame, mit der er sich verlobt hatte, um 65 000 Mk. betrog, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Wie sich aus der Gerichtsverhandlung ergab, hat er ein abenteuerliches Leben hinter sich. Der Heiratswunder brachte ihm in 3 1/2 Jahren rund eine Viertelmillion ein, und er wird sich wegen einer Reihe anderer Heiratswundern noch vor anderen Gerichten verantworten müssen. Müller „arbeitete“ nach einem ganz bestimmten System. Er ließ sich als bedauernswert in Sanatorien aufnehmen, machte dort die Bekanntschaft reicher Damen, verlobte sich mit ihnen und verlor sie dann um ihr Vermögen. Sein elegantes Auftreten und seine Formengewandtheit unterhielten ihn dabei sehr. Der Schwerverurteilte ist 1875 in Wuppertal geboren, bis ins 17. Lebensjahr bei den Druggern in Wuppertal und heiratete später eine 14 Jahre ältere, reiche Witwe, mit deren Geld er in Baden-Baden eine Fabrik zur Herstellung von Kollodionapparaten erbaute, die aber bald liquidierte. Seine Frau ließ sich von ihm scheiden, und Müller ging nach New York und von da nach New Orleans, wo er im Jahre 1903 lebte, er mit einem Vermögen von 20 000 Mk. nach Deutschland zurück und

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den

begann seine Heiratswunder. In demselben Jahre noch ging er wieder nach Amerika, wo er eine Petroleumquelle und Petroleumfabrik betreiben wollte. Dabei verlor er aber sein ganzes Geld und kehrte 1906 nach Deutschland zurück, wo er nun seinen Schwind mit dem größten Erfolg verfolgte. Der Fall der ihn vor die Strafkammer in Frankfurt a. M. führte, betraf eine Dame, die er in einer Pension in München kennen gelernt hatte, wo er sich als reicher Amerikaner mit Namen Barnsbill ausgab. Als er sie nach Frankfurt a. M. zu bewegen, wo sie ihm ihr ganzes Vermögen in Höhe von 65 000 Mk. einbrachte. Müller ließ die Dame in einem Restaurant in Frankfurt a. M. sitzen und fuhr mit dem Automobil nach Heidelberg und von dort nach Paris. Hier kaufte er ein Automobil für 10 000 Mk., mit dem er nach Gibraltar fahren wollte, um von dort mit dem Schiff nach Amerika zu gelangen. Inzwischen erfolgte aber seine Verhaftung. Er machte zwar noch einen Fluchtversuch, indem er in den Haincher See sprang, wurde aber wieder ergriffen und dingelt gemacht.

Der Marienburger Bankrott. Die schätzte die Kriminalbehörden des Preussens aus eingehende; man ist noch immer bemüht, den Umfang der Millionen-Unterlagen festzustellen, ohne bisher genaue Unterlagen für die Höhe der feststehenden Summen erlangt zu haben. Der Marienburger Bankrott ist, wie jetzt feststeht, mit 482 000 Mk. betragte, das Marienburger Daicham verlor 150 000 Mk. Gemittelt ist nunmehr, daß der verhaftete Direktor Wölke aus zahlreiche Wechselstellungen begangen hat; er war ein lebensfähiger Spieler, der seine Verluste ausgleichen wollte und dabei immer mehr Schulden geriet. Der ebenfalls verhaftete Privatier Schreiber steht im Verdacht, Vereinarbeit, die bei der Marienburger Privatbank gemacht wurden, zwar vereinnahmt, aber nicht verbucht zu haben. Bisher haben etwa 300 Gläubiger ihre Forderungen beim Kontursgericht angemeldet. Die erste Gläubiger-Versammlung findet bereits in wenigen Tagen statt. Es wird sich um die Reinertrag der Bankrott, die mit der Reorganisation beantragt ist, erklärt, daß vor vier Wochen kaum eine einigermaßen zuverlässige Übersicht über den Konturs zu erlangen ist.

„Fingierte Todesanzeige. Einen böswärtigen Wüstenfisch spielte der 13-jährige Paul Hoff aus Wuppertal bei Hr. Stargard Berlin, dessen ermaßigen Schwestern, die in Berlin wohnen, Er überarbeitete ihnen einen Trauerbrief mit der Benachrichtigung, daß die Mutter todt sei. Die Töchter legten sofort Trauerkleider an und führten mit dem nächsten Zuge der Heimat zu. Mit Kränzen für das Muttergrab reich beladen, trafen sie auf dem Bahnhof die Hochzeiten ein, von denen sie sich dem Überraschung zu freuen. Als sie dort trauernde die Wödhöhe betreten, lasste ihnen der bei ihnen Mutter Gesicht entgegen; die Trauergeplante war gerade beim Aufsteigen beschäftigt.“

Eine internationale Bande von Geldstrahlführern ist von der Nationalen Kriminalpolizei in Gendobach ermittelt worden. Die aus fünf Mitgliedern bestehende Bande hat ihren Hauptquartier in Gendobach, in dem sie in dem Innern Deutschlands und in England große Geldstrahlführer vertriebt. Als die Gesellschaft jetzt über die Grenze nach Lublin kam, um, mit den modernsten Werkzeugen ausgestattet, neue Raubzüge nach Kosenberg, Benthin, Danzow und Sierreditz zu unternehmen, verhaftete die Nationalpolizei die Bande.

Im Alter von 106 Jahren ist im Siebenhause in Gorbze die Witwe Marie Böhndt als Älteste Ginhöhnerin des Kreises Gorbze gestorben. Die Greisin war noch sehr rüstig und trant noch jeden Tag in gemohnter Weise ihren Schnaps. Kurz vor ihrem Tode hatte sie noch, weil man ihn den Schnaps nicht abgeben durfte, ein Glas Schnaps getrunken. Am nächsten Morgen erkrankte sie an dem Tode und starb am 4. April.

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den

1801 in Wismar gestorben, war 50 Jahre Witwe und geliebte als einige überlebende alle ihre Angehörigen zu Grabe.

„Aus Furcht vor Strafe. In der Ortschaft Niederbreititz in Böhmen tödelt ein Arbeiter aus Furcht vor einer drohenden geringen Freiheitsstrafe seine Frau, seinen kranken Sohn und sich selbst durch Selbstvergiftung.“

Ein fiesler Arbeiterstreik findet in Borsdorf statt. Die fiesler Arbeiter waren unzufrieden mit dem Lohn, den sie für die Arbeit in der Fabrik erhalten. Sie trugen mit der Furcht: „Als die Unternehmer nicht nachgeben, verlassen wir die Stadt!“ 350 Mann haben die Drohung verwirklicht und sind teils nach dem Glas, teils in die Schweiz abgereist. Die Lage der Unternehmer ist eine ziemlich schwierige.

Geriebene Gauer. In Buenos Aires wurde einem Beamten des Banco Aleman Transatlantico ein Sack über 185 000 Papiergelds geraubt und von den Räubern eingeflößt.

## Gerichtshalle.

88 Gleitweg. Nach den Oberprüfungsstellen-Verordnungen vom 9. März 1896 und 16. März 1904 sind am Montagabend Schachstellungen von Personen und Staatsanwaltschaften verurteilt. Der Fall dieser Verurteilung war, angeklagt worden, weil er am Montagabend eine fieslerische Verurteilung in seinen Anhalt gegeben hatte. Von der Verurteilung wurde für ihn nicht befreit, wurde am Freitagabend eine fieslerische Verurteilung ersten Anhalts zu verurteilen. Es bezeugte, seine fieslerischen Verurteilungen können nicht als fieslerische Verurteilungen angesehen werden, falls sie nicht als fieslerische Verurteilungen angesehen werden.

Beimar. Der Rittergutbesitzer Bruns-Solow hat sich vor dem Beimar Landgericht wegen fieslerischer Mord an dem Beimar Landgericht in Beimar den 6. fieslerischen Beimar-Soldat überfahren mit seinem Automobil. Das Urteil lautet gegen Bruns auf drei Monate Gefängnis.

Wristel. In dem Prozess wegen Ermordung des Beimar Landgericht in Beimar, Ernst Beimar, in der Beimar-Soldat in Washington, der Sohn des Beimar, freigesprochen worden. Karl Beimar hatte Beimar-Soldat in Beimar, weil hier der Beimar-Soldat in Beimar-Soldat gegen Bruns auf drei Monate Gefängnis.

Wass (Beimar). Im Beimar-Soldat gegen 14 Beimar-Soldat des Beimar-Soldat wegen Verurteilung zum Mord. Wristel, Beimar, von dem Beimar-Soldat, der während des Beimar-Soldat in Beimar, der Sohn des Beimar, freigesprochen worden. Karl Beimar hatte Beimar-Soldat in Beimar, weil hier der Beimar-Soldat in Beimar-Soldat gegen Bruns auf drei Monate Gefängnis.

Der Wert der Zeugenauslagen. Nach dem Vorgang deutscher Vindologen und Juristen hat jetzt auch ein italienischer Gelehrter, Glapare, interessante Experimente angestellt, die die Wichtigkeit des Zeugenwertes in einer Verurteilung, den man befragt hat, eine erste Aufgabe zu machen und mit welcher Vorrichtung darüber die im besten Glauben abgegebene Auslagen von Zeugen aufzunehmen sind. Im Laufe seiner Vorlesungen über Kriminal-Anthropologie verurteilte der Professor unter anderem seine Vorden, die er in der Beimar-Soldat hat, der Beimar-Soldat auf etwa 20 Fragen zu antworten, die sich auf Gegenstände bezogen, die im Beimar-Soldat waren und von den Zeuhören täglich gesehen werden konnten. Von den 24 Fragen vermochte nicht ein einziger auf acht Fragen über die Unterfischgebäude richtig zu antworten. Von den 24 Fragen vermochte 15 die Grenze eines großen Fieslers, das auf das Beimar-Soldat hinweisend, und am dem sie jeden Tag vorberufen. Ein Höder antwortete, daß er sich nicht daran erinnern konnte, und nur 8 befragt, daß dieses

umliegenden Dörfern unterrichtet, und wieder andere waren nach dem Beimar-Soldat dringend worden. So fand er denn auch Zeit, vom Hauptkommandanten zu erfahren, daß sein Bataillon die gegen Krennau zu liegenden Stationen besetzt halte und der Kommandant auf einer befehlen zu finden sein würde. Der nächste Zug ging er um zehn Uhr in der Nacht, die Hellmann hatte also Zeit, in der Beimar-Soldat des Beimar-Soldat zu schreiben, und man bezog sich froh, als er, dem Beimar-Soldat und Beimar-Soldat wurde, endlich wieder im Coupé saß. Zudem hatte sich das Wetter außer neue sehr unheimlich gestaltet, der Regen kühl prasselnd an die Fensterdrücker, und beim Einsteigen wurde man nicht mehr als die Nacht, die Hellmann dann und nach dem Beimar-Soldat, man über stehender Dürstung getroffen, die rauchenden Wälder der Nacht auf, um gleich darauf wieder in das alte Dunkel zurückzuführen.

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den

umliegenden Dörfern unterrichtet, und wieder andere waren nach dem Beimar-Soldat dringend worden. So fand er denn auch Zeit, vom Hauptkommandanten zu erfahren, daß sein Bataillon die gegen Krennau zu liegenden Stationen besetzt halte und der Kommandant auf einer befehlen zu finden sein würde. Der nächste Zug ging er um zehn Uhr in der Nacht, die Hellmann hatte also Zeit, in der Beimar-Soldat des Beimar-Soldat zu schreiben, und man bezog sich froh, als er, dem Beimar-Soldat und Beimar-Soldat wurde, endlich wieder im Coupé saß. Zudem hatte sich das Wetter außer neue sehr unheimlich gestaltet, der Regen kühl prasselnd an die Fensterdrücker, und beim Einsteigen wurde man nicht mehr als die Nacht, die Hellmann dann und nach dem Beimar-Soldat, man über stehender Dürstung getroffen, die rauchenden Wälder der Nacht auf, um gleich darauf wieder in das alte Dunkel zurückzuführen.

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den

„Das meine ich gut gesprochen“ rief Hellmann und zitterte dann wieder: „Siehst du, das hat er wohl erworben,“

„Ein neuer Plan hat er angezogen,“

„Wie dem sein zu dem Wegbringen.“

„Schickst du sich an eine würdige Frau?“

„Das ist der flüssig gebildete Mensch doch selbst unter dem rauhen Kriegsbanner nicht verlegen!“

„Hötelte der andere.“

„Nurgen ich Ihnen einen Vorschlag zu machen: Treten wir hier in die Reihe, ein halbes Ziel fort, nicht nur noch bis zum Amarrsch.“

„Es darf Ihnen aber nicht unangenehm sein.“

„Setze er noch in dem bekannten Grundab des Kronglühens Waffenschiedes bei, und fuhr dann fort: „Nebst habe ich eine Verbindung mit zu machen.“

„Wie ist es?“

„Rein Wort von Theater! kein Wort von der Hand! höchstens ein halbes vom Ballet, und das nur Ihnen zugehe.“

„Auch das sie Ihnen lassen.“

„Gut, dann wollen wir keine Minute verstimmen. Wer weiß, wo wir morgen sind, drum —“

— laßt uns heut höchstens die Reize der Wälder sein.“

„Einherhanden!“

„Icherzte Hellmann, „so lange wir nur keine andere zu schaffen bekommen.“

Als Hellmann gegen Abend wieder dem Bahnhof zugehrt, fand er diesen von Truppen besetzt und unzugänglich; man hatte die Mannschaften inzwischen teils in der Stadt, teils in den



Feind zu wäre. Ein einem andern Tage wiederholte (Laparede einen Versuch in etwas anderer Form, den schon Professor v. Bist angestellt hat. Eine daß er seinen Subdoren etwas ausgedehnt hätte, ließ er eine verfeinerte Version in den Hirtal eintraten. Kaum hatte man diese bemerkt, so wurde sie wieder hauseingememort; sie blieb nur etwa 20 Sekunden in dem Hirtal. Wenige Tage darauf wurden dieselben Subdoren aufgeführt, die Berton, die damals eingedrungen war, aus 10 musketierten Soldaten herauszuwickeln. Nur 4 von 22 Dörfern erkannten den Mann wieder; 8 schwannten zwischen ihm und andern wieder; und 10 bezeichneten mit Bestimmtheit eine falsche Person. Das Resultat aller dieser Versuche ist immer das gleiche: man sieht, wie wenig man sich auch auf anscheinend ganz sichere Erinnerungsgänge verlassen kann.

**Hus der Woche.**

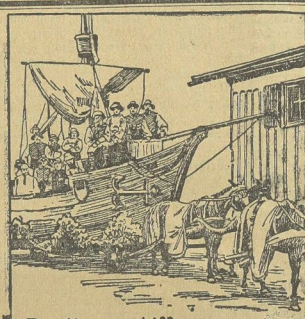
Ein in seiner Bedeutung viel zu wenig geschätztes Ereignis ist der Besuch des deutschen Kaisers in Kopenhagen. Lange Zeit hindurch standen die Ereignisse des Jahres 1864 nicht nur zwischen dem deutschen und dem dänischen Volke, sondern auch zwischen den Fürsten der beiden Häuser. Es war keine ausgeprobenere Feindschaft, aber ein heftiger Kampf, der sich im Einklang immer noch gegen den Sieger von Dänemark richtete. Im Interesse der beiden Völker wäre es von Herzen zu wünschen, daß die im Januar d. begonnene und durch den Besuch der Herrscher beider Häuser angebahnte Verständigung gute Fortschritte macht. Aber das Kapitel Fürstentümer läßt sich gegenwärtig überhaupt manchem Wort reden. Kaum war es bekannt geworden, daß Kaiser Wilhelm nach Kopenhagen fahren werde, so war die englische Presse geschäftig, die Veranlassung dieser Reise zu verdächtigen. Da hiess es, diese Reise wäre unehrenhaft, wie gemacht worden, wenn nicht Englands König die Macht hätte, dem Könige von Dänemark einen Besuch zu machen. An andrer Stelle war zu lesen, der Besuch des deutschen Kaisers solle König Edwards Politik durchkreuzen. Und die Reise Kaiser Wilhelms wurde in Beziehung gestellt mit der Marckoffreise des Marquisen. Demnach über die Absicht die Unmöglichkeit dieser Gerüchte leicht nachweisen kann, wurden sie doch in weiten Kreisen glaubt. Deutschland gilt wieder einmal als Friedensführer. Nicht anders wird die beabsichtigte Reise des deutschen Kaisers nach Skandinavien beurteilt. Was dem König Edward in seinem Lande als eine Zeit politischer Klugheit ausgespart wird, verheißt man dem Herrscher Deutschlands. Und trotz dieser einigen, fast erwiderten Hege heist es an der Tages immer, man wolle den Frieden. — Vor wenigen Wochen hatte eine halbamtliche spanische Zeitung einen Artikel veröffentlicht, dessen Inhalt folgendermaßen lautet: „Wenn die beiden Kaiser von Spanien und Frankreich in gutem Einvernehmen leben auf der Grundlage, daß Frankreich einwilligt die Hoffnung aufgabe, Elías-Mohringen wiederzuerobern. Dieser Hinweis war doppelt beachtenswert, weil er kurz nach dem holländisch-französischen Mittelmars abgeschlossen verfaßt wurde. Und kein Gerücht, als der ehemalige französische Kriegsmittler Gienne verläßt ihn jetzt zu verifizieren. Aber schon die Vorarbeiten haben den schönen Traum zertrübt. Auf eine Landbrücke bei ersten Vollstreck der Republik ergab es das alte Sieb. Sie nannten vor einem friedlichen Einvernehmen, weil darin eine Anerkennung des Frankfurter Vertrages gesehen werden könnte. Auf die Eimerung und die verlorenen Provinzen“ ist immer noch in den Herzen der meisten Franzosen lebendig und wird sobald eine Verständigung, die sich nicht in den Grenzen diplomatischer Höflichkeit bewegt, nicht zulaufen. Die Lage des Ministeriums Clemenceau ist unerschütterlich. Die Einigkeit der Regierung, dem Wingeranzug mit allen gesetzlichen Mitteln zu begegnen, hat das Wingeranzug nicht zu einem Friedensschluß bewegen können. Im Gegenteil,

die Rückenthaltung der gefangenen Führer Ferrout und Wolff hat aufs neue den Widerstand der Bayern entfacht. In Marome haben sie auf der Straße Steinhaufen aufgeschichtet, um Anderten an die der Gesamttheit des Herrn Clemenceau zum Opfer gefangenen Führer. Hier und da wurden sogar Galgen errichtet mit der Aufschrift: „Einzug würdiger Bayern der Lage“. Die Gerüchte von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten

Clemenceau als Minister des Innern nur von den Gerüchten, die er als Ministerpräsident in der äußeren Politik erringt. — Die russischen Revolutionäre sind im geheimen eifrig tätig. Davon zeugt eine Massenversammlung, die dieser Tage in Riga stattfand, wobei der Polzei die Beweise in die Hände fielen, daß die Kampforganisation unauflöslich unter den Soldaten Anhänger wirt, um vor dem Zusammentritt der dritten Duma noch die Regierung der

Der amerikanisch-japanische Konflikt hat jetzt eine ernste Maßregel der Regierung in Washington gezeitigt. 16 große Seeschiffe sind in den Stillen Ocean beordert worden, um dort Wache zu halten. Man wird japanischerseits mit einer Antwort nicht zögern, abzuwarten. Die amerikanische Presse freilich, es handelt sich keineswegs um eine kriegerische Maßnahme und man werde an dem Verhalten Japans festhalten, es als friedliebend zu betrachten. Die Lage der japanischen Regierung ist jetzt ohne Zweifel eine schwierige. Denn während die Mehrheit des Parlamentes (die Nationalisten) energische Gegenmaßregeln fordern, halten sich mehrere Sanabestimmungen der Opposition verhalten, um in jedem Falle einen Krieg zu hinterziehen. Der Mikado kann nicht ruhig zusehen, wie ein Meer, auf dem Japan wichtige Interessen hat, einfach von den West-Staaten mit Wache besetzt wird, aber er kann auch nichts unternehmen, eine kriegerische Schiffsflotte des Reiches zu verbieten kannte. — Eine Zeitung glaubte man, in Maroff's beginne endlich der Frieden, da wird mit einmahl wieder der Räuberhauptmann Nainui zum Gelde des Tages. Er hat einmahl den Sanaboten des Sultans gefangen genommen und stellt nun seine Bedingungen. In erster Linie verlangt er Wobler, und dem folgt die Wiedereröffnung als Gouverneur von Tanager. Wenn der Sultan den Wobler diese Überlieferung bereitet, so sind die Verhandlungen noch nicht abgelaufen. M. A. D.

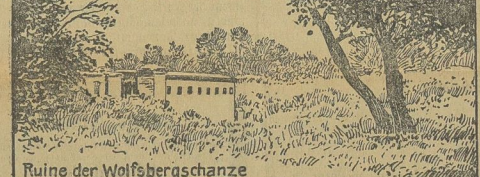
**Von der Jubelfeier der Belagerung Kolbergs**



Das Hansaschiff



Der Feszug. General v. Werner (1) und Major v. Heyde (2)



Ruine der Wolfbergchanze

Die festlichen Veranstaltungen, die sich in Kolberg an die Jahrsfeierlichkeiten der Belagerung der Stadt knüpfen, erreichen am 2. Juli im Besitze des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des Vetteres des Kaisers, ihren Höhepunkt. Ein glänzend arrangiertes Festzug, dessen einzelne Gruppen in stolzer weite Vergangenheit führen, brachte die wichtigsten Momente aus der Geschichte der Stadt vor Augen und am 2. von dem Jahre 1255 an. Eine andre Gruppe führt die beiden Gebehen aus den Jahren 1758 und 1760

fehlt der Kommandant Kolbergs, Major a. d. Hebe, der die Stadt längere Zeit gegen den russischen General Fremor verteidigt, und den Vettergeneral v. Aberny, der am 29. September 1760 einwilliges, mit ihm verbliebenen Schiffen vertrieben Geschwader von dem Kolberger Hafen vertrieb. Daran schloß sich ein Szenenbild aus dem Jahre 1807: Major Schill, von Dänen und Wägengepöbeln bedrängt, sah nachher. Eine unterer Abteilungen gibt die Ruinen der vielumtörten Wolfbergchanze wieder.

sind wieder verflummt, seit es dem Wortgewandten gelang, in der Kammer abermals ein Vertrauensvotum zu erhalten, womit das Parlament offenbar ausbrüden wollte, daß es sich mit den Regierungsmäßig aus Rücksicht des Wingeranzuges einverstanden erklärt. Seit Monaten lebt Herr

Die Bauernfrau war schnell herbeigeholt. „Kann ich noch ein Zimmer haben?“ fragte Hellmann. „Ja.“ Hellmanns Ansprüche waren auch offenbar übertrieben. „So können Sie mir vielleicht ein Bett geben?“ „A Bett mir schon noch da, aber daß steht halt im Zimmer, wo der andre Herr Oberleutnant schon schlafen tut.“ „Das ist ja prächtig!“ rief Hellmann entzückt. „Vorwärts, führen Sie mich auf das Zimmer!“ „Gute Nacht, Gute!“ Mit Nähe kommen sie bis enge Treppe hinauf, während die Frau vorausschleudete, und Hellmann ergabte sich an der verdüsterten Miene seines aus dem Schlummer getriebenen Schlafkameraden, der sich fruchtlos die Augen rieb und sich nicht ins Wachen zu finden vermochte. Er hatte vielleicht von einer schändlichen Überumpelung oder Verleumdung geträumt, lebendmal aber hatte er sich bald genug von den friedlichen Absichten des unerschrockenen Gastes überzeugt, und überließ sich, nachdem er noch wie zu seiner Entschuldigungs kurze, unverständliche Worte, als: „humbende — Bua!“ — nachts nieder. — Dumbetter gestummelt hatte, wieder schweigend dem Schlafe, den sich auch Hellmann mit dem größten Vergnügen und der besten Erquickung hingab. Am nächsten Morgen machte der Oberleutnant sich auf den Weg zum Major, den er bereits in voller Arbeit traf. Die Ordre, die er erhielt, lautete dahin, nach Friedeborn, einem

**Eine „Selbstmord-Epidemie“.**

„In Maroffo beginnt man sich jetzt ganz ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, ob der Selbstmord zur Epidemie werden, ob es gleich einer ansteckenden Krankheit eine ganze Stadt heimsuchen kann. Erst kürzlich hat Kardinal Gibbons auf das höchstbedauerliche Anzeichen der Selbstmorde in den West-Staaten hingewiesen; er schreibt das zwar dem Plauz an, aber die Möglichkeit existiert, ob es sich vielleicht um eine Krankheitserscheinung handeln könnte, die durch irgend eine Ursache mit der Natur eine fixe Idee die freie Willensbestimmung ausschließt und sich durch Suggestion oder auf andere Weise übertragen kann. Sie haben auch ein Beispiel gefunden, das in der Zeit geschehen ist, ähnliche Gebräuche zu erzeugen. Die Stadt Burlington (Verginien) ist ein junges aufstehendes Gemeinwesen. 1871 wurde es gegründet und heute zählt es etwa 20000 Einwohner. In diesem Städtchen sind im Laufe dieses Jahres nicht weniger als 63 Selbstmorde zu verzeichnen, eine Zahl, die in der Zeit ihres Entstehens leicht, und der Gemeinde bereits den Namen der „Selbstmordstadt“ eingetragen hat. Dabei handelt es sich vornehmlich um jüngere Leute, und die oft minimalen Ursachen, die zur Selbstentlebung führen, stehen in einem tragischen Verhältnis zum Zeit, in mehrere Jahre Mädchen und ohne besondere Ursache freiwillig in den Tod gegangen, nur weil das Leben für sie keinen Reiz mehr habe.“ In Des Moines (Iowa) hat eine Anzahl junger Damen, die gemeinlich das Gymnasium absolviert hatten, sich zu einem „Selbstmordklub“ zusammengesellen und sich gegenseitig die Hände gereinigt, um einmahl zu sterben. Bemerkenswert ist, daß diese fürstliche Pläne fast ausschließlich unter den gebildeten Ständen grassiert, insbesondere unter einflussigen Studentinnen und den ehemaligen Schülerinnen höherer Bildungsanstalten.

**Buntes Allerlei.**

**Fatal.** „In dem die große Fabrik, die dein Onkel in Grünburg bauen läßt, schon fertig?“ — „Die Fabrik nicht — aber mein Onkel!“ (M. 21.)

**Erziehung.** Mutter: „Kinder, heil heute schön braun. Der Vater hat eine böse Hand, da kann er euch nicht durchhauen!“ (M. 21.)

**Auf Umwegen.** „Wie, Fräulein, Sie haben sich einen Hund angekauft?“ — „Ja, und jetzt lache ich einen Herrn für den Hund.“ (M. 21.)

hätte. Eine schändliche Unhöflichkeit erhellte plötzlich den Tisch, an welchem die drei Offiziere Platz genommen hatten, und Hellmann mochte dem Major, der ihm entgegengetreten war, seine dienstliche Meldung. Es war schon spät nach Mitternacht, als sich die kleine Gesellschaft trennte. Wohl war der Stoff des Gesprächs — immer und immer der Krieg mit all seinen tanzenhaften Abscheulichen — noch lange nicht erschöpft; aber man nahm Rücksicht auf den neangelkommenen Kameraden, der, da auf der Station selbst kein Unterkommen mehr zu finden war, noch in das eine gute halbe Stunde entfernte Dorf marschieren mußte. „Es werden auch dort als Häuser besetzt werden; kloppen Sie halt so lange, bis Sie Ihren geliebten Armee öffnen“, meinte der Major. „Auf die Arme würde ich verzichten“, entgegnete Hellmann, „wenn mir das Glück nur bald einen trödelen Strohbund in den Weg wirft.“ „Am besten wird es sein“, meinte der Adjutant. „Sie finden gleich das Haus an, in dem der Oberleutnant Frig sein Quartier genommen; es ist das größte im Dorfe und somit hier an ersten die Aussicht auf ein warmes Bett, das ich unter allen Umständen aus dem trödelsten Strohbunde vorgebe.“ „Einverstanden“, sagte der Major. „Und zu machen Sie sich denn auch, ich auf den Weg. Geraten dürfte Sie, Sie ne, in einen Unteroffizier oder Soldaten von de. Stationswache mit, der Sie sicher führt und an Ort und Stelle bringt. Es ist eine hochwürdige Hinters-

in der Nähe von Schmandorf gelegenen Dorfe, abgehenden, und das Kommando der dort detachierten Kompanie zu übernehmen. Sein Auftrag konnte Hellmann mit größerer Begeisterung erfüllen, und er hatte Mühe, seine dienstliche Haltung zu bewahren, und die sich seiner hemmungslos freudige Erregung niedersubdrücken. Müdig und genesen, den Körper stramm angezogen, mußte er vor dem Major stehen und dessen Weisungen hinnehmen, wie wenn sich das alles von selbst verbehe. Und doch: Kompaniekommandant! Das freudige Bewußtsein, das den in seinem langjährigsten Stabsdienste am gewöhnlichen Offizier erfüllt, wenn er sich endlich — fast am Abend seines Lebens — an dem Ziel seines fortwährenden Strebens, am Endpunkt seiner künftigen Wünsche sieht und die Anwartschaft der neuen Untergebenen als Sandstrich geradlinig entgegennimmt, gerinnt in Nichts vor dem frohen Blick der den jungen Offizier überkommen, wenn er sich durch das Vertrauen seiner Vorgesetzten an die Spitze einer Kompanie gesetzt sieht. Kommandant einer Kompanie, die ihm mit ihren ängstlichen Offizieren, Unteroffizieren und anberaubenhundert Mann untergeben ist, für deren Wohl und Wehe er haubar ist, für die er unter allen Umständen einzustehen hat — genügt, das das Selbstbewußtsein, das er den Oberbefehl der römischen Legionen in Gallien übernahm, war geringer, als das ist, mit dem der neugeborene Kompaniechef vor seine Abteilung tritt.





**Vermischtes.**

**Nebra.** Bei der Berufszählung vom 12. Juni sind hier ermittelt: 600 Haushaltungen, 2343 anwesende Personen, davon 1104 männlich, 1239 weiblich. Ausgestellt sind 288 Landwirtschaftskarten, 31 Gemeindefragen und 180 Gewerbeformulare. Tatsächlich wird die Einwohnerzahl, welche bei der letzten Volkszählung 2426, bei Aufstellung der Seelenliste im November 1906 2439 betrug, nicht abgenommen haben, da gerade von hier viele Personen, namentlich Schiffer und Bauhandwerker, im Sommer abwesend sind.

**Nebra.** 9. Juli. Heute nachmittag hielt der Schulvorstand in Gemeindefabrik mit dem Lehrerkollegium der hiesigen Bürgerkule eine Sitzung ab. Die Hauptpunkte der Beratungen betreffen die Festsetzung der diesjährigen Sommerferien und das Kinderfest. Mit Rücksicht auf die Hitze und auf das landwirtschaftliche Fest, das in nächster Woche stattfindet, wurde für den Beginn der Ferien der 27. Juli und für das Kinderfest der vorhergehende Donnerstag, der 25. Juli, in Aussicht genommen. — Wenn die Gaben wieder reichlich fließen, wie in vorigen Jahre, so soll für das Geschenk jedes Kindes 30 Pf. verwendet werden. Die Sammelarbeiten werden in den nächsten Tagen in Umlauf gesetzt.

**Nebra.** 9. Juli. Gestern und heute feierte Nebra mit seiner Umgebung seinen Sommerjarmarkt. Wider alle Erwartungen war das Wetter an beiden Tagen recht günstig, der Besuch darum auch ein reger. Zwar fehlte es gestern an der rechten Kaufkraft, dennoch schloßen jetzt am Schluß die Besucher der 71 Verkaufsstellen vergnügt herein, weil das Geschäft heute vormittag sehr flott ging, und mancher andere verkaufte. Einmal Reises für unsere Ort war das auf dem Schulplatze aufgestellte Zummelmarkt, was denn auch immer voll besetzt war. Die üblichen Jahrmärktebälle und die nie ausbleibenden Sängerfestlichkeiten boten den Vergnügung Suchenden Unterhaltung und Beschäftigung. So dürfte denn jeder bei diesem Markte auf seine Rechnung gekommen sein.

Der „Nebrischer Anzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung bez. der Aufstellung der Eintragsliste deutschen Vermögens. Nach ihr sollen Eintragslisten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.

jedoch bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landesbanken zum Wertverhältnis von 3 Mark sowohl in Zahlung als auch zur Umwandelung angenommen werden.

**Querfurt.** 6. Juli. Freitag Abend 11 1/2 Uhr entlief sich ein von Wesen kommendes starkes Gewitter über unsere Stadt. Starke Hagel- schlag hat stückweise Schaden gebracht, auch viele Fensterbeschäden getrimmert. — Auf dem Ritter- gute Gögdorf bei Zeuthenhal schlug der Blitz in den Dörsenfall. Die Stallung ist niedergebrennt und sind dabei 33 Ochsen umgekommen.

**Hofleben.** Die Kallgewerkschaft Hofleben wird am 15. d. Mts. für das 1. Semester 1907 eine Ausbeute von 300 M. pro Akt verteilen.

**Hofleben.** 5. Juli. Gestern mittag durch- zählte unseren Ort plötzlich die Kunde, der auf einer dienstlichen Reise durchs Unstruttal be- richtige Kronprinz passiere unseren Ort. Die richtige, kaum waren die Fahren am Antritt, auf der Klosterschule u. v. gienst, als auch schon der hohe Gast mit einer feinen Begleitung zu Pferde ankam und im Hotel „Zum Düring- er Hof“ Einkehr hielt. Nach kurzem Aufenthalt ging die Messe zu Pferde unter lauten Surtta weiter durch unseren Ort. Der Klosterschule, der der Kronprinz einen Besuch abstattete. Nachdem er durch unser Dorf im Park begnügt worden war, ließ er sich mehrere Schalter vorstellen und unter- hielt sich auch freundlich mit ihnen. Beim An- auf unangenehm kam und nicht als Kronprinz, sondern als Hauptmann erziele, so war doch seine Anwesenheit schnell im ganzen Ort bekannt ge- worden, und Alt und Jung war begeistert, um den hohen Gast zu sehen. An der ganzen Klosterschule entlang lag er sein Hofleben lang- sam gehen, freundlich nach beiden Seiten blickend. Unser aufständiger Schirm- und Landesherz war sichtlich erheitert, wie er die fröhlichen und freund- lichen Gesichter sah, zumal ein großer Schwarm der Schülerränge sich fast nicht von ihm trennen wollte und ihn nach weit über unsere Dörferge- biete hinaus begleitete. Der Kronprinz hat auch die alten Mienen in unserem schönen Ort betraut, deren es hier viele gibt.

**Nannburg.** 6. Juli. Aus Hofleben wird dem „N. A.“ berichtet: Gestern ritten drei Reiter durch unsern Ort, die Straße entlang nach Kösen. Zwei von ihnen waren Offiziere,

der jüngere trugte die ihm Begegnenden oder Dostehenden nach allen Seiten hin überaus freundlich, die dann ihr Mägen zogen und den Reiten verundert nachschauten. In der Nähe des Stenndorfer Wegweises prüflichten sie sich kirchlich vom Baum. Der Warnung eines auf einem Baume hängenden Blüdes folgte dessen Drobung: „Da pfeif ich in Meier. Nach längerem Unterhandeln nahmen die Herren aus dem dar- gereichten Korbe ein Händchen voll, entrichteten dem Blüder ein gutes „Zunfgeil“. Der Meier wurde nichtgepfeffen und die Herren ritten sberend weiter. Zum Ritt leicht zu reiten, was sie waren, aber unheimlich in es gelang. Seit gestern nennt sich Meier Dittig mit großem Stolz „Er. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs Gohliereier.“

**Nebra.** 6. Juli. Der Kronprinz besuchte gestern den Koffbauer. Er besuchte das Denk- mal und nahm dann in der Denkmalswirtschaft das Mittagmahl ein. Dann folgte die Weiter- reise über Sonderhausen nach Berlin.

**Weißeneis.** 6. Juli. Die Stadt beabsichtigt ein Kanalisationsprojekt nach dem Trennung- system auszuführen. Die Kosten sind auf 600000 M. veranschlagt.

**Weißeneis.** 7. Juli. Der Anlauf des Schlosses durch die Stadt ist nach einem hier eingegangenen Schreiben des Militärinstituts er- ledigt. Die Frage hat die voraussetzende Lösung dahin gefunden, daß das Schloss wie bisher, und offensichtlich noch recht lange, Garnison der königlichen Unteroffizierschule bleibt. Die Verhandlungen der Stadtverordnetenver- sammlung haben die entscheidenden Stellen überzegt, daß ein Anlauf des Schlosses und dessen Ver- wendung zu anderen als militärischen Zwecken unter den vorliegenden Verhältnissen unmöglich ist.

**Apolda.** 2. Juli. Die Einigungs-Kommission hat in diesen Tagen ein dreißiges Fahren über „Wieselbier“ ausgeübt erhalten. In der Schöpfungserklärung vom 15. Juni war der Wirtler Karl Künzler mit einer Strafe von 30 M. belegt worden, weil er in einem Schreiben die Schöpfungserklärung angeht hatte. Die ihn so hoch eingeschätzt hätten, sollten sich bei Bismarck in Jena unterreden lassen. Herrn K. ist nun, wie die „Apoldaer Zeitung“ berichtet, auf anonymem Wege durch Postanweisung der

Beitrag von 15 M. zugegangen, mit dem Be- merken, daß er das Geld zur Bestreitung der Strafe verwenden möchte. Abwider sind gewiß gleichgestimmte Seelen.

**Ginselnd.** Nebra. Wieder befinden wir uns mitten in der Badeaison. Reiche und vornehm Leute reisen in die Weite, wir andern sind gezwungen, mit den örtlichen Wasserhältnissen fertig zu werden. Diese sind hier sehr gut, besser als irgend anderswo. Nur die Gelegen- heit zu Baden fehlt uns, zumal die Badenanstalt des Herrn Kautz nicht mehr zu benutzen ist. Wie oft hört man von Fremden: „Ich, noch herzlich Wasser da ist gewiß auch eine Bade- anstalt hier. Man muß ihnen sagen: Die fehlt uns, und hier im Freien darf nicht gebadet werden, es könnte mandmal Mergernis erregen, oder man könnte mit den anliegenden Grund- besitzern und Pächtern in Konflikt geraten. Koffschüttelnd sind mit einem vielsagenden Nicken sieben sie von hinnen. Sollten sich nicht solche ungeliebte Bürger finden, die die wirklich gute Sache fördern und in die Hand nehmen (oder noch besser die Stadterwaltung) zum allgemeinen Wohle, das endlich einmal den leiblichen Bedürfnissen und berechtigten Wünschen unserer Einwohnerlichkeit Rechnung getragen wird. Man sollte doch meinen, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. — Hoffent- lich tragen diese Zeilen mit dazu bei, ein klein wenig Interesse für diese Sache zu erwecken und ihr endlich einmal nabel zu treten.

**Neubestellungen auf den „Nebrischer Anzeiger“ für das III. Quartal 1907** nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Vot, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 M., durch unsern Voten mit Bringerlohn 1,20 M. gegen Vorauszahlung und Anshän- digung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 M., durch die Briefträger ins Haus 1,45 M. incl. Postgeld.

**Bekanntmachung.**

Zur Bekannnung der Spritze und des Mannschaffswagens sind von heute ab bis auf weiteres bestimmt:

- 1. für die Spritze mit 2 Pferden: Gutsbesitzer Friedrich Brettnitz, als Reserve mit je 2 Pferden: Schmiedemeister R. Hübner.
- 2. für den Mannschaffswagen mit 2 Pferden: a) Tischlermeister Hermann Scheiding, b) Rittergut Nebra, als Reserve mit je 2 Pferden: a) Landwirt Karl Hamel, b) Fuhrherr August Burg.

Dieselben haben ihr Geßpann bei einem auswärtigen Feuer, zu welchem die Freiwillige Feuerwehr ausrückt, derselben so schnell wie möglich, ohne weitere Aufforderung, zur Verfügung zu stellen.

Bei Abwesenheit der Pferde in größerer Entfernung von der Stadt hat der betreffende Verpflichtete solche Vorkehrungen zu treffen, daß sofort ein anderes Ge- spann an seine Stelle tritt.

Nichtererscheinen oder gänzliche Unterlassung dieser Anordnungen zieht die gesetzliche Strafe mit sich.

Nebra, den 4. Juli 1907.

Der Magistrat. Strauch.

Vom Selbstbesitzer **Wohnhaus** Kaufe beßeres mit Beschäft oder Restauration. Agent verb. Offerten unter „Existenz“ Halle a. S. 2, postlagernd.

**Strassb. Gänseleber-Pasteten** für 1, 2 und 4 Personen, getrüffeltes Gänseleber-Crème für 1 bis 2 Personen, Wildschweinskopf in Gölée (für kalten Luftschnitt), sowie Gänseleber-Pain in Dösetl, aus der Fabrik des Spezialfabrikanten Aug. Michel in Schiltigheim-Strassburg, empfiehlt zum Originalpreise **Nebra.** Waldemar Kabisch.

Feinstgeräucherter **Weserlachs** traf wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**



General-Vettrieb des allgemein bekannt und sehr beliebten **Harzer Sauechbrannen „Grauhof“**. R. Barthel, Nebra a. U. Fernsprech-Anschluss Nr. 10.

**Feinsteneue Vollheringe, neue Kartoffeln und neue saure Gurken** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Feinste marin. Heringe** empfiehlt billigt **Waldemar Kabisch.**

**Rheumatis- und Gicht-Leidenden** teile ich aus Dankbarkeit ansonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat. **Marie Grünauer,** Münden, Pilgerbeimerstraße 2/II.



**FEISTKORN'S Zahnschmerz-Stiller** hilft sofort! Entzünd. 70g/Netto, 30g/Mein. Ueberraschende Wirkung.

à 35 Pfg. bei **W. Gutsmuths, Drog.**

**Flechtenkrankhe.**

trockne, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Lebel verbundene, so unerträgliche **Hautjucken**, heile unter Garantie (ohne Ver- sicherung) selbst denen, die nirgend Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781. **R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.**

**Lungenleidende**

sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so herlich gewordenen **Johannisthee** (Galappa oder vuk) machen, sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, dass man sie auf das hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits über achttausend glänzende Anerkennungen von Ärzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannisthees vor. Dieselben berichten fast einstimmig, dass schon nach kurzen Gebrauch eine wesentliche Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Thee geradezu **verblüffend gewirkt.**

Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, den seine Adresse einschickt und seinen Briefe 20 Pfennig für Porto etc. beifügt, eine Probe **kostenlos.**

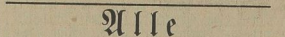
Der Probe wird eine ausführliche aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beifügt. Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschließlich direkt. Versand durch **Brockhaus & Co., Berlin-Halensee.**

**Feinsten Emmenthaler Käse** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**



**Christophlack**

als Fußbodenanstrich dessen braucht **sofort trocken und geruchlos**, von **Bedermann leicht anwendbar** gelbbraun, mahagoni, eichen, mahagoni u. grauhaarig. **R. Barthel.**



**Alle** irgendwo und von wem angebotenen **Bücher** Werke, Proschüren, Musikalien usw. **besorgt** **Karl Stiebitz.**

**Eine Stube mit Kammer und Zubehör** ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. **Ernst Heinrich.**

Gel. lof. **Mädchen** für einige kinderliebende Stunden am Tage. **Frau Dr. Haeseler.**

**Fest für innere Wissen in Bizenburg.**

**Samstag, den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr.** Festpredigt: **P. Mendelson, Waidstedt.** Bericht: **P. Steinwachs, Reinfeld.**

Man abonniert jederzeit auf das **schönste und billigste Familien-Witzblatt**



**Meggendorfer-Blätter**

München 20 Zeitchrift für Humor und Kunst 20 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnemte bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe- nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

**Kein Besucher der Stadt München**

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41, befindliche, äußerst interessante Aus- stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebig** in **Nebra.**

**Sterza Landwirtschaftliche Mitteilungen.**





№ 14

# Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Täglich erscheinende  
praktische  
Zeitung-Beilage  
für  
Ackerbau, Viehzucht,  
Haus  
und Hof.

## Wirtschaftsregel.

Sparlichkeit an allen Enden  
Hindert nicht das Verschwinden,  
Dennoch aber mein' ich eben:  
Einen Taler auszugeben,  
Um zwei andre zu gewinnen,

Wird kein Klinger sich besinnen,  
Stets sein Grundstück zu verbessern,  
Hier drainieren, dort bewässern,  
Dazu legt ein fleiß'ger Mann  
Manchen schönen Taler an.



## Einige Worte über ländliche Geflügelhaltung.

Von A. v. d. Gruyter.

Wenn die Hühnerzucht für den Landwirt gewinnbringend sein soll, so muß er sich zuerst darüber klar werden, woraus er seinen Nutzen ziehen will, ob aus der Eierproduktion oder aus der Fleischproduktion, denn dieselben Hühnerassen, welche den höchsten Eierertrag liefern, geben nicht auch zugleich die besten Fleischhühner und umgekehrt.

Im allgemeinen wird für den Landwirt in erster Linie oder ausschließlich die Eierproduktion das Empfehlenswerteste sein, denn Eier werden in solchen Massen gebraucht und immer noch bezahlt, daß Hühnerhaltung zur Gewinnung derselben einen guten Ertrag liefert. Dazu kommt noch, daß die besten Legehühnerassen unser Klima sehr gut vertragen, was bei den empfehlenswertesten Rassen der Fleischhühner weniger der Fall ist.

Was nun die verschiedenen Rassen der Legehühner anbetrifft, so ist zunächst unser gewöhnliches Landhuhn an und für sich ein recht gutes Legehuhn, seine Eier sind gut und wohlgeschmeckt. Auch ist es abgehärtet gegen die Anzeichen der Witterung, es bleibt leistungsfähig und gesund im rauhen Klima, ist anspruchslos bezüglich der Fütterung und Pflege, auch sind seine Jungen leicht aufzuziehen.

Durch sorglose Zucht, Fütterung und Pflege und insbesondere durch schlechte, plan- und verständnislose Kreuzung ist dasselbe jedoch in seiner Leistungsfähigkeit sehr zurückgegangen. Es liefert heutzutage nur mehr noch wenige und kleine Eier. Ein Ei des Landhuhns wiegt nur 40-50 Gramm, während die Eier besserer Legehühnerassen 60 bis 70 Gramm schwer sind.

Der sicherste Weg zur Förderung der Geflügelzucht behufs Eierproduktion liegt daher zunächst in der Verbesserung des Landhuhns durch bessere verständige Auswahl der Zuchthähne und -Hühner, in der besseren Pflege und Fütterung des Junggefüglens, in der frühzeitigen Brut und in dem häufigen Wutwechsel, indem man sich jeweils nach 2 bis 3 Jahren einen frischen Hahn aus einer anderen Zucht beschafft.

Letzterer muß allen auch an das Huhn gestellten Anforderungen in Gestalt, Form und Größe entsprechen und die äußeren Merkmale für gute Nutzleistungen an sich

tragen. In der Größe soll er die Hennen überragen, soll feurige, lebhaftige Augen, einen intensiv rot gefärbten Kamm und Ohrklappen, eine kräftige und breite Brust, starke und hohe Beine, ein glänzendes Gefieder und einen hochgetragenen, mit schön gebogenen Sichel-federn geschmückten Schwanz haben.

Als Kennzeichen guter Legehennen hingegen gelten lebhaftes rotes Kamm, ebenso glänzend rote Kinnbänder, kräftig abgesetzte, mattweiße Ohrschneiben, lebhaftes Rote der die Augenlider umgebenden Haut, rundes, kammfedriges, weites Hinterteil. Diese Merkmale sind am augenscheinlichsten zur Legezeit; außerhalb derselben (im Winter, während der Mauser) dagegen ist z. B. der Kamm welker und mattfarbig, das Gefieder unscheinbarer.

Will nun der Landwirt den in seinem Besitz befindlichen Landhuhnschlag verbessern, so kommt er am raschesten und billigsten zum Ziel, wenn er sich einen guten, obigen Anforderungen entsprechenden Italienerhahn anschafft und mit guten, breiten, wohlgebauten Landhennen kreuzt, wodurch er Tiere erhält, die sehr sparsam im Futter sind und viele und große Eier legen. Auf 5-6 schwere, oder 10-12 leichtere Hennen rechnet man einen Hahn. In den nächsten 3-4 Jahren erfährt man den Hahn durch einen frischen, und wird so allmählich einen Stamm Hühner bekommen, der die guten Eigenschaften beider Hühnerassen in sich vereinigt, ausdauernd ist, das Klima verträgt, viele große Eier legt und auch Fleisch liefert.

Das Italienerhuhn übertrifft in bezug auf Eierproduktion unser Landhuhn und die angegedeutete Kreuzung jedoch noch bei weitem und ist daher denjenigen Landwirten in erster Linie anzuraten, die über die nötigen Mittel verfügen, um sich einen Stamm guter Italiener anzuschaffen, denn sie besitzen dann mit einem Schlage das beste Landhuhn, das sich der weniger bemittelte Landwirt erst in einer Reihe von Jahren durch eine fortgesetzte Kreuzung des Landhuhnes mit Italienerhähnen heranzieht.

Dieses wären für den Landwirt die beiden empfehlenswertesten Legehühnerassen, neben denen höchstens noch die Rammelstolper empfohlen werden könnten.

Sollen nun die genannten Rassen von ihren guten Legeeigenschaften nichts einbüßen, so müssen sie in bezug auf Fütterung bestens versorgt werden.

Nichtig ist die Futterzuteilung dann, wenn erstens das Huhn seine vollständige Sättigung dadurch erreicht und zweitens die Menge der nötigen Bestandteile erhält, um neben der Erhaltung des Körpers noch soviel abgeben zu können, daß die Eierproduktion gefördert wird. So bedarf z. B. ein gesundes, wohlernährtes Huhn als tägliches Erhaltungsfutter 85 Gramm Trockensubstanz, die z. B. in 100 Gramm Gerste enthalten sind; hierzu kämen noch als Produktionsfutter 45 Gramm Gerste, insgesamt also 140 Gramm Gerste oder an Weizen 130 Gramm. Befanlich reicht aber eine reine Körnerfütterung zur Erhaltung des Huhnes nicht aus, weil dasselbe dadurch einen nicht zu verwendenden überschuss an Stärkemehl erhielt. Es muß daher ein Ausgleich geschaffen werden, welcher am besten durch Mischung sogenannten Weichfutters, das aus gekochten Kartoffeln, Weiz, Roggenkleie, Rübenabfällen usw. besteht, erreicht wird. Für sieben Hühner genügt so z. B. ein Quantum von 500 Gramm Gerste als Körnerfutter, 500 Gramm gekochter Kartoffeln und 250 Gramm Roggenkleie als Weichfutter. Hierzu kommt dann noch das nötige Beifutter von Grünem, wie Gras, Salat, Kohl usw. und genügend Kalk, in Gestalt sorgfältig zerkleinerter Eierschalen zur Eierproduktion.

Nächst einer derartig sachgemäßen Fütterung spielt in zweiter Linie aber auch der Stall eine große Rolle bei der Rentabilität der Geflügelzucht. Der Hühnerstall muß manns hoch, recht schön warm sein und gesunde Luft, aber ja keine Zugluft haben. Gewöhnlich bringt der Landwirt seine Hühner im Kuhstall unter und empfiehlt es sich in diesem Falle, in einer Ecke des Stalles Stangen anzubringen, welche rund, aber nicht zu schwach sein müssen, damit die Hühner einen festen und ruhigen Sitz haben. Auf den Boden muß öfters Sand mit Asche und Kalk gemischt eingestreut werden. Besser ist es freilich, wenn man seinen Hühnern mit Latten und Brettern einen eigenen Raum im Stalle altteilen kann. Der Stall selbst sowie die Legeester sind peinlich sauber zu halten und das Auftreten von Ungeziefer mit allen Mitteln zu unterdrücken, denn von Läufern, Federlingen und Milben geplagte Tiere lassen stark in ihrer Legetätigkeit nach. Ein öfteres Ausweihen des Stalles mit frischem Kalk, sowie ein zeitweiliges Ausschweffeln desselben mit nachfolgender kräftiger Lüftung machen den erwähnten Qualgeißeln rasch ein Ende.

1907.





Im Sommer darf man nicht verkümmern, den Tüchern bei schönem Wetter ausgiebige Gelegenheit zum Aufenthalt im Freien zu geben. Es wird hierdurch in erster Linie viel Futter gespart, indem die Tiere hierbei reichliche Nahrung aufnehmen, andererseits ist aber ein derartiger Aufenthalt im Freien und die damit verbundene Bewegung von dem günstigsten Einfluß auf die Gesundheit der Tiere und den Wohlgeschmack der Eier. Ein unbeschränkter Auslauf auf Felder und Wiesen, wie sich ein solcher auf dem Lande ja in leichter Weise ermöglichen läßt, ist stets der beste; wo jedoch Gelegenheit zu einem solchen fehlt, dort gewähre man den Tieren wenigstens auf dem Hofe ausgiebigen Aufenthalt oder schaffe einen künstlichen Auslauf.

Eine weitere Hauptrolle bei der Rentabilität der Geflügelzucht mit Hinsicht auf die Eierproduktion spielt auch das Alter der Legehühner. Dieselben sollen im allgemeinen nicht älter als vier Jahre werden, da die Eiernzahl im dritten Lebensjahre die meisten Eier legen, während im vierten Lebensjahre der Eierertrag schon geringer wird, so zwar, daß sie vom fünften Jahre an das Futter nicht mehr lohnen. Doch gilt auch hier das Sprichwort: „Keine Regel ohne Ausnahme.“ Ein gutes Legehuhn soll vom 2. Lebensjahre an 120–150 Eier im Jahre legen, und so lange es diese Zahl einhält oder nicht zu sehr von derselben abkommt, können wir dasselbe leben lassen.

Dies die Hauptregeln, durch deren Beachtung der Landwirt seine Einkünfte aus der Geflügelzucht verbessern und wesentlich erhöhen kann.

### **Pferdezucht.**

Hat ein Pferd in einen Nagel getreten, so bringe man es so schnell wie möglich zu einem Hufschmied, und lasse von diesem an der betreffenden Stelle die Hufsohle so weit herauschneiden, bis sie ordentlich zu bluten beginnt. Dann wird das Tier vorsichtig nach Hause geführt und die Wöhlung des Fußes mit gewässertem Weinsamen ausgefüllt, der mit warmem Wasser zu einem Teig angerührt ist. Auf diese Weise behandelt, wird die Wunde vermöge der Elastizität der faserigen Sohle bald geheilt sein.

### **Schweinezucht.**

In Stallraum braucht eine tragende Sau oder ein Eber 4 Quadratmeter Raum, am besten in quadratischer Form, und sollte an jeder Wucht für erstere eine 20 Ctm. hohe und 40 Ctm. breite, mit einem Schieber zu verschließende Öffnung dicht über dem Boden in der Scheidewand angebracht sein, damit die Ferkel durch dieselbe in die angrenzende Wucht gelangen können; ferner rechnet man auf 1 Ferkel bis zu 6 Monaten 0,7 Quadratmeter und für ein Läuferchwein 1 Quadratmeter Raum.

Das Mutterchwein soll in seinem ganzen Wesen den Ausdruck der Weiblichkeit besitzen, weil solche nicht bloß Fruchtbarkeit andeuten, sondern auch die Fähigkeit verrät, die Jungen nach der Geburt gehörig ernähren zu können. Muttertiere, welche in ihrer Gestalt stark dem Eber gleichen, sind zur Zucht ungeeignet, da sie weniger fruchtbar sind und keine Nachzucht liefern.

### **Schafzucht.**

Einige Grundzüge für Wollzüchter. Aufzucht und Fütterung beeinflussen den Wert der Wolle vom Standpunkte des Industriellen aus. Auf's Geratewohl gemachte Kreuzungen sind unvorteilhaft bezüglich der Wolle. Ein färglich genähtes Schaf kann kein gutes Wollschaf liefern. Mehr und bessere Wolle wird durch frühzeitiges Scheren gesichert. Lose und schwere Wölfe verkaufen sich am leichtesten. Zu schwer und breit geführte Kenn-

marken entwerten die Wolle. Deshalb bringe man die Marken auf der Stirne an.

### **Geflügelzucht.**

Wie werden Hühner rasch und gut gemästet? An allen Heden, Mändern und Mauern, ja auch an Steinhäufen stehen als Unkraut die für Garten und Feld so unerwünschten Nesseln; diese Pflanzen mit ihren Samen bieten ein außerordentlich gutes Mastfutter in getrocknetem Zustande dar. Die dünnen Blätter und Samen sind zu Pulver gestoßen, mit Roggenmehl und Kleie, unter Zuguß von Wirtschaftswasser oder dem Abguß von geschälten Kartoffeln zu einem Teig zu kneten. Aus dem Teig werden handliche Nudeln hergestellt, die entweder durch Stopfung oder Vorwerfung in Broden zum Verzehr gelangen. Nebenbei ist jeden Tag den Tieren dreimal etwas Hafer vorzugeben. Gesunde Tiere werden bei diesem Futter in drei Wochen überraschend fett. Das Fleisch ist zart, dabei kräftig und recht wohlschmeckend. Das Sammeln der Nesseln ist mit Mühe nicht verknüpft, ebenso wenig deren Trocknung.

### **Bienenzucht.**

Der Honig der Korbbienenzüchter ist gewöhnlich viel unansehnlicher und daher weniger wertvoll, als der aus Mobilbauten durch die Schleuder gewonnene Bienenhonig, da er meist sehr mit Wachs und Pollen verunreinigt ist. Um solchen Honig ebenso schön wie Schleuderhonig zu machen, verfahre man folgendermaßen: Man nähe Beutelstück, wie es zum Durchsieben der Milch benützt wird, je nach Bedarf zu einem größeren oder kleineren Beutel, der unten in eine Spitze auslaufen muß, zusammen. Der Beutel muß eng, aber lang sein, weil sich dann der Honig durch sein eigenes Gewicht leichter durchdrückt. Diesen Beutel befestige man oben an einen kreisförmigen Draht und hänge ihn schwebend auf, sodaß noch ein Gefäß untergestellt werden kann zur Aufnahme des Honigs. Solange der Honig noch gut fließt, kann man denselben ohne weiteres in den Beutel schütten, wo er dann glanzhell in das untergestellte Gefäß läuft. Ist der Honig jedoch schon zu steif oder beginnt er bereits zu sandieren, so erwärme man denselben gelinde, bis er gut fließt, und gieße ihn dann ein. So behandelte Strohhonig ist von gutem Schleuderhonig nicht zu unterscheiden.

Vererbung der Bienenstöcke. Hin und wieder ist es von Vorteil, wenn der Ferkel sich überzeugt, ob seine Stöcke herabst werden oder nicht. Zu diesem Zwecke untersuche er einige der ausfliegenden Bienen. Tragen diese Honig in der Wase, so sind es Räuber. Um nun den raubenden Stöck herauszubekommen, stäubt er einige der Räuber mit Mehl ein und beobachtet die verdächtigen Stöcke. Die weißen Bienen zeigen ihm bald den Raubstaat an.

### **Hausgarten.**

Instandhaltung des Blumengartens. Man darf die Blumen nicht wachsen lassen wie sie wollen, man muß vielmehr für eine gute Formgebung sorgen. Hierzu gehört vor allem das Auf- und Anbinden hoher, stengelreicher Gewächse, sowie das Niederhalten stark verzweigter niedriger Pflanzen. Vom Wind beschädigte, abgeknickte Pflanzenstängel sind zu entfernen, ebenso gelbe Blätter. Etwa entstandene Lücken sind zu ergänzen. Der Boden ist aufzulockern, von Unkraut rein zu halten und bei großer Hitze mit verrottetem Dung zu belegen. Sollten bei Sträuchern in der Belaubung Lücken entstehen, so fülle man sie mit herbeigezogenen Zweigen aus. Auf einem Reiserbeere ziehe man Reiserbeerpflanzen heran, um solche an Stellen von ausgegangenen zu pflanzen; Staudenpflanzen, überhaupt alle mit Wurzelstöcken versehenen Pflanzen sind alle 3–4 Jahre in frisches, kräftiges Erdreich an andere Stellen zu versetzen. Zwiebelgewächse

sind nach dem Abwelken des Krautes aus der Erde zu nehmen, den Sommer über trocken aufzubewahren und im Herbst wieder, wenigstens die gegen den Frost empfindlicheren, die anderen erst im Frühjahr in leichte, lockere Erde, je nach Größe und Stärke, 5–10 Ctm. tief zu pflanzen.

### **Pflanzen-schädlinge.**

Bertilgung der Kohlweißlingsraupen. Um die von diesen Raupen befallenen Kohlpflanzen vor weiteren Zerstörungen zu schützen, oder diese Raupen von den Pflanzungen abzuhalten oder zu vertilgen, bringe man in die Krautfelder so viel wie möglich große Waldameisen, die in einigen Tagen die Kohl- und Krautfelder von den Raupen säubern. Diese Ameise ist nämlich ein natürlicher Feind aller Raupenarten und stellt diesen allezeit in sehr eifriger Art nach. Die großen Waldameisen halten sich in allen Nadelholzwaldungen auf, wo sie ihre bergartigen Haufen anlegen, und sind daher sehr leicht zu erlangen und unter die mit Raupen befallenen Kohlpflanzen auszustreuen. Zum Einfangen dieser Ameisen bedient man sich einer Flasche, die man bis an den Hals in einen Ameisenhaufen einstellt; in einigen Stunden ist sie mit Ameisen gefüllt. Die gefangenen Ameisen werden an warmen oder besser an heißen Tagen in kleinen Säuflein an verschiedenen Stellen des Krautfeldes ausgestreut und sich selbst überlassen. Bei trübem oder windigen Tagen empfiehlt es sich, mehrere Ameisen direkt auf die Krautfelder oder Mühenpflanzen auszustreuen. Anfangs werden die geängstigten Tierchen unruhig auf- und ablaufen, doch beruhigen sie sich gar bald, namentlich wenn sie auf die Raupen stoßen, denen sie dann kräftig zu Leibe rücken.

Erdschöhe. Für junge Pflanzen (Kohlpflanzen usw.) sehr schädliche Insekten sind die oft in großen Massen auftretenden Erdschöhe. Zum Vertilgen derselben gibt es eine ganze Reihe von Mitteln, von denen die meisten aber leider nur für kurze Zeit helfen: Abkochungen von Walnußblättern, von Bernut, Quassia, Tabak, Nostalantia, Auflösung von Sferuz in Wasser usw., fämliche als Giehmittel; ferner Kalk streuen oder Strahntaub, oder in Steinkohlenteer getränkte Sägespäne zwischen die Pflanzen legen. Pflanzen von Gartentresse, die eine Lieblingsbeise für die Erdschöhe ist. Leider treten sie häufig die Kreuze und die anderen Pflanzen an. Doch kann man mit diesem Mittel verschiedene Gemüsepflanzen wenigstens in der Anfangsperiode des Wachstums, wo das Zelle gewebe noch zart ist, vor dem Erdschöhe schützen. Später, wenn die Pflanzen erstarkt sind, schadet ihnen der Erdschöhe kaum und weniger. Besser als die genannten Mittel ist das Fangen des Erdschöhe. Zu letzterem Zweck konstruiert man sich ein kleines fahrbares Gefäß, dessen Räder in den Wegen der Gartenbeete laufen, versehen es mit einem Streifen grober Leinwand, welcher sich möglichst dicht über den Pflanzen des Beetes bewegt, und bestreicht diesen Streifen mit rauher Leim oder mit Teer. Schiebt man diese fahrbare Floh-Fangmaschine über die Beete, so schnellen die Flöhe in kräftigem Schwunge hoch und Heben an dem Leinwandstreifen fest. Man wende dieses Mittel schon an, wenn die ersten Flöhe erscheinen, um ihre Vermehrung zu verhindern.

### **Verschiedenes.**

Bei Augenentzündung der Tiere durch die Anwesenheit fremder Körper zwischen dem Augapfel und dem Lide ist zunächst deren Entfernung notwendig, was am besten mittelst eines in 1 getauchten Pinsels geschieht. Dann mache man kalte Umschläge, die sehr häufig zu wechseln sind, auf das trank Auge, bei Verletzung der durchsichtigen Hornhaut verwende man zur Bereitung der Umschläge eine zehnprozentige Lösung von schwefelsaurem Zink in kaltem Wasser.



Am langen Tage, lange Müß',  
Im Winter alts' zur Ruhe stell;  
Bist jede Stunde spät und früh  
Kaltlos in freier Tätigkeit.

# Für die Hausfrau.

Am hellsten lacht die Sonne,  
Wenn sie durch Tränen schmilzt;  
Es schlägt kein Herz in Wärme,  
Das nicht zuvor geweint.

## Der Eichwald.

Ich trat in einen heilig düstern  
Eichwald, da hört' ich leis und lind  
Ein Rächlein unter Blumen klüffern,  
Wie das Gebet von einem Kind.

Und mich ergriff ein süßes Grauen,  
Es rächst der Wald geheimnisvoll,  
Als möcht' er mir was anvertrauen,  
Das doch mein Herz nicht wissen soll.

Als möcht' er heimlich mir entdecken  
Was Gottes Liebe frunt und will!  
Doch schien er plötzlich zu erschrecken  
Vor Gottes Müß' — und wurde still.

Nikolaus Lenau.

## Fussschmerzen und Schuhwerk.

Über die Wichtigkeit eines nach hygienischen Grundfäden hergestellten Schuhwertes hat sich Professor Freiherr v. Lefzer in der Medizin. Gesellschaft zu Leipzig (Münchn. Medizin. Wochenschrift) ausgelassen, und zwar kommt es nach ihm auf die Schädlichkeiten an, die den Knickungswinkel zwischen Vorderfuß und Hinterfuß beeinflussen. Derselbe schwankt je nach Alter und Geschlecht, aber auch je nach Masse und Volksabstammung, wobei auch eine gewisse Familienerblichkeit, ähnlich wie beim Plattfuß, zu berücksichtigen ist. Zu diesen Schädlichkeiten gehören die schlauchartig den Fuß zusammenpressenden Strümpfe, ferner das Gewicht der Bettbede, dann das unzweckmäßige Auswärtsdrehen der Füße beim Stehen, beim Gehen, beim Turnen, beim Gehen und beim Marschieren; am nachteiligsten aber wirkt das unzweckmäßig gearbeitete Schuhwerk. Herr v. Lefzer stellt die Forderung auf, daß die fabrikmäßige Leistensfabrikation verlassen werden muß, weil dieselbe aus technischen Bequemlichkeitsgründen die zu geringe Größe des Knickungswinkels befördert und damit zu der an sich schon vorhandenen Neigung zur Plattfußbildung und zu einem Abdrängen der großen Zehe nach den anderen Zehen hin beiträgt. Ferner soll der Sohlenrand breit über das Oberleder hervortragen, namentlich in der Gegend des Ballens der großen Zehe, sodas dieser flach und nicht kantig auf dem Sohlenrande aufliegt. Damit in Verbindung soll das Oberleder am inneren Fußrande der großen Zehe genügenden Raum gewähren. Ob das Schuhwerk spitz oder breit gearbeitet ist, ist für das Abdrängen der großen Zehe gleichgültig; dieselbe findet stets statt, wenn die Fußkappe in der Mitte am höchsten ist. Inwiefern darf der Vorderteil nicht schnabelförmig nach oben gebogen sein, wie auch die Sohle flach und innen hohl gearbeitet sein muß. Bei unserer Damendwelt wird gegenwärtig wiederum außerordentlich in bezug auf die Abzüge gesündigt, welche breit und nicht zu weit nach vorn angebracht sein müssen. Kein Schuhmacher versteht seine Sache, wenn er nicht zunächst die entsprechende Sohlenform des nicht belasteten und nicht vom Strumpf eingehüllten Fußes anfertigt. Als Folge von Nichtbeachtung dieser Angaben treten durch die Auseinanderpressung des vorderen Fußgewölbes heftige, rheumatische oder gichtische ähnliche Schmerzen mit Schwielenbildung unter den Ballen der vier äußeren Zehen auf. Vor einer Verwechslung mit wahren rheumatischen oder gichtischen Affektionen, die gar nicht selten vorkommt, muß man sich hüten. Als Abhilfsmittel schießt

v. Lefzer neben passenden Stiefeln einlegbare Innensohlen aus mittelstarker Poppe an. Er betont schließlich, daß ein elastischer, schmerzloser und schöner Gang die Hauptaufgabe des Schuhwerkes ist, und nicht ein sogenannter eleganter, schön sitzender Stiefel.

## Küche und Keller.

**Kalbskrisaffe.** Von einer Kalbsbrust werden Stücken geschnitten, gut gewaschen, blanchiert und abgeseigt, in eine Kasserolle gelegt, mit Wasser, einem Glas Weißwein, Salz, einer mit einigen Nelken bestickten Zwiebel, einem Lorbeerblatt und einer halben Zitrone aufgesetzt und weich gekocht. Von zwei Löffeln Mehl, reichlich Butter und der durchgeseihten Kalbfleischbrühe wird dann eine sämige Sauce gekocht, mit drei Eigelben gebunden und mit den Fleischstückchen vermischt.

**Schellfisch.** Der Schellfisch wird rein geschuppt, ausgenommen, ausgewaschen, mit Salz und Pfeffer eingerieben, in feines Öl getaucht, auf dem Roste lichtbraun gebraten, auf eine Unterlage von Kräuterbutter gelegt, Zitronensaft darauf gedrückt und zu Tisch gegeben.

**Omeletten mit Champignons.** 6 Eier werden mit Salz, einer Prise weisem Pfeffer, einem Kaffeelöffel voll feingehackter frischer Petersilie und 3 Eßlöffeln süßem Rahm gut abgesprudelt. Einige Minuten vor dem Gebrauche erhitzt man in einer Omelettenpfanne ein Stückchen frische Butter, gießt die Eier hinein und läßt sie leicht anziehen. Schon vorher hat man 3 Eßlöffel voll in feine Scheibchen geschnittene Champignons in einem Stückchen Butter mit etwas Salz, Pfeffer und Zitronensaft gedämpft und die gezogene kurze Sauce mit einigen Tropfen Maggi verfeinert. Nun füllt man die Champignons in die inzwischen ausgebackene Omelette, rollt diese damit zusammen und gibt sie, wenn sie schöne Farbe genommen, auf erwärmte Porzellanplatte.

**Käsesuppe.** Zeit der Zubereitung 1 Stunde. Man weicht 150 Gramm altbadenes Brot, halb Schwarz-, halb Weißbrot, 10 Minuten in Wasser, tut es in 30 Gramm Butter, in der man 2 würfelig geschnittene Zwiebeln röstete, gibt Salz, eine Prise Pfeffer und Mustard hinzu, dünstet es darin durch, gibt 1 1/2 Liter heißes Wasser daran und kocht die Suppe 40 Minuten. Man füt einen Teller voll geriebenen trockenen Schweizerkäse (Käse!), sowie 12 Gramm Fleischextrakt daran, kocht die Suppe unter Quirlen, damit sie möglichst glatt wird, noch fünf Minuten und richtet sie an.

**Aufbewahren lebender Krebse.** Man legt die Krebse mit den Füßen nach unten in einen flachen Korb, reibt mit dem Reibeisen reichlich Möhren darüber aus und spannt ein feuchtes Tuch darüber; der Korb wird so in den Keller gebracht, jedoch nicht direkt auf den Boden gesetzt, sondern auf eine Unterlage. So halten sich die Krebse 14 Tage lang; inwiefern ist es gut, täglich Nachschau zu halten und matt gewordene Tiere zu entfernen.

**Kalter Milchreis.** 1/2 Pfund bester Reis, Schale einer Zitrone, 1 Liter Milch, Zucker und Salz nach Geschmack. Der Reis wird in Wasser mit Salz und der Zitronenschale aufgewollt, halbgar die warme Milch dazu gegossen und bei schwachem Feuer, damit er nicht anbrennt, bällig gar und weich gekocht. Löffel, die leicht anbrennen lassen, reibt man vorher auf dem Feuer innen mit Salz aus, den Boden bestreicht man mit etwas Butter. Den fertigen Reis, aus dem man die Zitronenschale nimmt und den man nach Geschmack gesüßt hat, schüttet man in eine Schüssel, die man vorher mit kaltem Wasser ausgespült. Dann läßt sich die Speise, fast geworden,

stürzen. Je bunter die Schüssel, Kuchenform usw. ist, desto hübscher sieht auch die gestürzte Speise nachher aus. Diese Anweisung gilt für alle noch folgende Milchspeisen, ebenso, daß man sie durch einige gehackte süße und bittere Mandeln, Abziehen mit etwas Eigelb und dem geschlagenen Schnee der Eier sehr verbessern kann. Der Schnee wird erst darunter gerührt, wenn die Speise etwas abgekühlt ist. Milch oder Saft von Blaubeeren und allen anderen Früchten kann zu diesen Milchspeisen gegeben werden.

**Kalte Milchbirne.** Gelbe Birne wird mit einigen gehackten bitteren Mandeln in derselben Weise zubereitet, wie vorerwähnte Speise.

**Blaue Heinrich.** Buchweizengrütze wird nur mit Salz, Wasser und einem Eud Butter heiß gekocht, gestürzt und mit warmer oder kalter Milch gegeben.

**Reisgriechpudding.** In 1 Liter kochende Milch, die man mit Salz, Zitronenschale und Zucker versehen hat, schüttet man 1/2 Pfund Reisgriech vorsichtig hinein. Um Klümpchen zu vermeiden, kann man ihn mit etwas Wasser anfeuchten. Unter Rühren wird der Grieß bei langsamem Feuer 10-15 Minuten gekocht, um gar zu werden. Abziehen mit Eier-, gehackte Mandeln sind bei diesem Pudding sehr vorteilhaft.

## Hauswirtschaft.

**Milch ist eine vorzügliche Möbelpolitur,** doch muß sie unbedingt frisch verwendet werden, einerseits, weil sich da die wertigsten Fettstoffe abgeschieden haben, andererseits, weil so die sichersten Garantien geboten sind, daß sie auch nicht in Spuren sauer geworden ist. Die Milch wird mit einem weichen Tuch aufgetragen und bis zum Trockenwerden bezu. zum Politurglanz nachgerieben. Es zeigt den wachshaltigen und fettartigen Präparaten gegenüber den Vorteil, daß sie nicht Stoffe zurückläßt, die mit der Dauer Schmutz ansetzen lassen, sondern daß sie sogar Unreinigkeiten in den Lappen überführt. Der Mangel jeden Geruches dürfte auch ein Vorteil sein.

**Marmorgegenstände,** welche dunkel werden, sind mit mäßig verdünntem Solmiatgeist unter Anwendung einer kleinen Bürste zu reinigen.

**Eierne Kochherde** werden zum Zwecke des Schwärgens mit einem Gemisch von Graphit und Wasser bestrichen und hierauf blank gebürstet, auch läßt sich der Graphit auspulvern, wenn das Eisen angefeuchtet wurde, ein Verfahren, das etwas umständlicher ist, aber schönere Resultate liefert. Blaue Eisenteile, wie die Platten, Riegel der Türen, müssen mit nicht zu grobem Schmirgelpapier aufpoliert werden. Lackierte Stellen werden nur mit einem Ellapen abgerieben.

## Probatum est.

**Anstrich für Holzgegenstände im Freien.** Man nimmt gereinigten Graphit, Kaustschuk und Schellack, verbindet diese Stoffe mit etwas Pleizucker und reibt die Masse schließlich mit Leim und Terpentinöl zusammen. Dieser Anstrich bewährt sich gegen alle Witterungseinflüsse und ist besonders wegen seiner langen Dauerhaftigkeit sehr beachtenswert.

**Eisfarbennanstriche für Eisen** sollen, um es besser vor Rost zu schützen, mit 12 Gramm Kaustschuköl zu einem Liter Eisfarbe vermischt werden. Das Kaustschuköl wird durch Erhitzen von 1 Liter fettem weisem Senföl mit 700 Gramm Kaustschuk hergestellt.

**Bereitung des Kleisters.** Man rührt Stärkemehl (von Getreide oder Kartoffeln) mit etwas Wasser zu einem gleichförmigen brei an und gießt dann mit einmahl kochendes Wasser, worin man etwas Alaun aufgelöst hat (1/10 des Stärkemehls), hinzu. Der Alaun macht den Kleister haltbarer.



Wer keine Geissen laufen läßt  
Und weppakt jeden Spießer,  
Der ist kein Meidmann, sondern nur  
Ein ganz verflorter Schießer.

# Wald, Feld.

Ein Jagdtrunk ist von alters her,  
Wohl aller Weidelen! Begehr;  
Denn nicht man aus mit leerer Flasche,  
Rehrt man auch heim mit leerer Tasse.

## Eine Bärenjagd in den Karpathen.

Necht lange schon ist es her, daß ich die beiden im Sambocer Kreise, knapp an der ungarischen Grenze gelegenen Ortschaften Bufowicz und Bientawa auf 12 Jahre in Pacht nahm. — Als eingeselester Jäger pürschte ich sehr oft mit Hund und Grotwilt, insbesondere aber auf Bären, deren es dort nicht wenige gab, und die auf meinen Alpenwiesen, deren Weide mir einen beträchtlichen Nutzen brachte, bedeutenden Schaden anrichteten. Denn auf jeder dieser Wiesen weideten gegen Pachtgeld in der Regel alljährlich 300, 400 bis 500 Stück Ochsen, die vorwiegend den Bauern von Kameralgütern gehörten. Weil nun aber Mißer Braun alljährlich einige Stück Vieh geschlagen hatte, ging's seitens der Bauern an ein Klagen, Zammern und Drohen, daß sie von nun an nicht einen einzigen Ochsen mehr auf die Alpe hinaustreiben würden. Das war für mich eine fatale Sache, da mir eventuell eine bedeutende Einbuße an Einkünften für die Weide in Aussicht stand. Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß ein einziger Bär während 3 Jahren 25 Stück Ochsen schlug.

Ich hatte drei alte Jäger zu meiner Verfügung, die beiden Brüder Andreas und Basilius Banajon, als dritten aber den Lukas Wasilko, der schon manchen Pech auf dem Anstich im Gaserelde zur Strecke gebracht hatte.

Auf das Erlegen des erwähnten Bären ließ ich eine Belohnung von 20 fl. aussetzen, den Hirten auf der Alm aber ward befohlen, einen durch einen Bär geschlagenen Ochsen nicht abzudecken, sondern an dem betreffenden Orte unberührt liegen zu lassen. — Es ist bekanntlich eine Eigenart des Bären, daß er das geschlagene Stück noch am selben Tage oder am Morgen des nächstfolgenden wieder auffucht, um den Rest aufzufressen, da er stänkerig gewordenes nicht mehr annimmt. — Ein paar Tage nach der erteilten Disposition traf denn auch von den Hirten die Meldung ein, es habe der Bär abermals einen Ochsen geschlagen und selben zum Waage hinabgeschleift. — Unglücklicherweise war ich damals nicht zu Hause, doch meine Frau beorderte sofort die drei Jäger an Ort und Stelle, welche in Ermangelung anderer Waffen bloß mit einläufigen, mit Kugeln geladenen Kapfeln versehen waren; gegen mittag machten sich dieselben auf den Weg. Bei dem mit starkem Getöse über felsigen hinabstürzenden Bach angelangt, erblickten sie von weitem schon den knapp am Bachrande liegenden Ochsen, welchen der Bär gerade „ausweidete“; den eigenen Schädel hatte er in die Bauchhöhle des Ochsen derart tief hineingesteckt,

daß bloß sein Hinterteil und etwas Rücken sichtbar waren.

Die Jäger schlichen sich nun auf etwa 30 Schritte an die Gruppe heran, was das Rauschen des Wassers zuliess. Auf diese kurze Distanz fielen nun auf Kommando gleichzeitig drei Schüsse — aber o Wunder! Der Bär trollte scheinbar unbeschädigt eilig fort. Selbstverständlich lehnten die Jäger beschämt wieder heim, ja einer derselben, und zwar der Andreas Banajon, erkrankte sogar vor Ärger; es war dies nämlich ein sehr ehrgeiziger und sonst recht intelligenter Bauer. Ich erfuhr auch von den Jägern, der Bär hätte an der linken Hinterbrante eine große weiße Narbe gehabt, welche von einem Arthiebe herrührte, den ihm vor langen Jahren ein Hirt aus dem Nachbardorfe Tarnowa versetzt habe; der Bär selbst sei von ganz besonderer Stärke.

Zwei Wochen nach dem vorbesagten Ereignis — es war anfangs August — stürzte ein Knecht ganz atemlos mit der Meldung zu mir herein: „Guer Gnaden! — diese Nacht hat der Bär von dem im Verhaue gelagerten Vieh drei Ochsen geschlagen.“

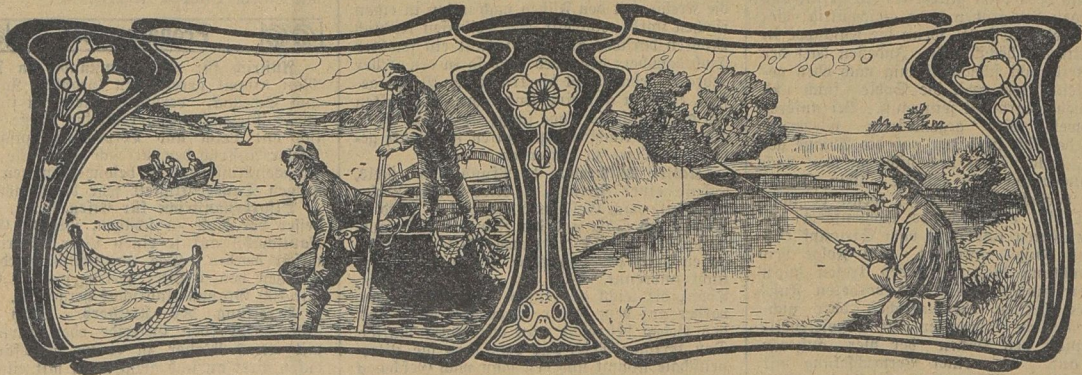
Für drei Tage mit Proviant versehen, machte ich mich zeitig früh mit den drei Jägern auf. An Ort und Stelle angelangt, fand ich die drei geschlagenen Ochsen nicht weit voneinander in der Nähe des Verhaues liegen, dann machten wir uns in einer Entfernung von 35 Schritten unsere Anstie zurecht. Als die Ochsenherde für die Nacht in die Hürde eingetrieben ward, befohl ich den Hirten, zum Zweck der Beleuchtung der Erlichkeit ein helles Feuer anzuzünden, denn die Nacht war wohl ruhig, aber finstern.

Gegen Mitternacht erscholl von der entgegengesetzten Seite her das Brüllen der Ochsen und rannten dieselben hierauf dermaßen heftig gegen den Feuerherd, daß wir beinahe zertreten worden wären. Der Bär war also in der Nähe; fast tiebernd vor Aufregung, brachten wir fast eine Stunde zu, und schon begann ich den günstigen Erfolg unserer Expedition zu bezweifeln, als sich hinter der Barrikade ein Geräusch vernehmen ließ und hierauf ein Krachen der Äste, über welche Meißer Pech eben kletterte. Hinter den Buchenstämmen wird im Feuerchein sein Schädel und der halbe Leib sichtbar; der Bär bleibt stehen und wittert so nahe an uns, daß wir das Fauchen hören. Ich flüsterte dem Andreas zu: „Auf die Mitte; eins, zwei, drei!“ — Zwei Schüsse trachten zugleich, und unter furchtbarem „Gehüll“ tollert der Bär von dem Astwerk auf die andere Seite der Barrikade. Andreas meinte: „Bei Gott, euer Gnaden, der bringt uns kein Vieh mehr!“ — Ich ge-

stattete wegen der rabenfinstern Nacht nicht, sofort dem Bären nachzugehen, also sahen wir bis zum Tagesanbruch beim Feuer zusammen. Am Morgen sahen wir schon von weitem den Koloz liegen, und zwar auf dem Rücken, mit gekreuzten Vorderbranten, „mausetot“ und erstarrt. Unsere Freude war unbeschreiblich; die zwei Augen sahen dem Bären zwischen den Schulterblättern, zollweit voneinander entfernt, und hatte die eine das Herz durchschossen.

Als nun das Ungeheuer mittelst 4 Ochsen nach Hause überführt war, ließ ich es in jener Position aufstellen, wie es sich auf den Hinterbranten aufhielt. Bald machte die Kunde von dem erlegten Räuber die Runde in den Ortschaften; da strömten nun die Bauern haufenweise herbei, ihn zu beschauen, jeder mit dem Gefühl des Hasses und der Rache ob des an Ochsen, Kühen, Schafen oder Gaser erlittenen Schadens. So kam auch ein Bauer aus Tarnowa, dem Gute des Herrn Heinrich Kieszlowski, heran und fragte auf ruthenisch: „Jegomose, ne maje win biloho platka na nozi?“ („Guer Gnaden, hat er nicht vielleicht eine weiße Narbe an der Brante?“) — und es war so! „a to to toj medwid“ — fügt der Bauer hinzu — „maje sorok lit, bo wze 35 lat menulo, jak ja topovom jehotaw, koly byka w naszoi polony ni zabyro!“ („Dann ist jener Bär 40 Jahre alt, denn es sind 35 Jahre vorüber, als ich ihm einen Arthieb versetzte, während er eben einen Ochsen auf unserer Alpe schlug.“)

Die Bärenhaut hatte eine Länge von neun Fuß, und verehrte ich diese als besonders kapital dem in russisch-Polen lebenden Grafen Marcel Solth. Die Haut jenes Bären zeigte dreißig Löcher, von allen möglichen Geschossen herrührend, in der rechten Vorderbrante steckte eine abgeplattete, schon lange verwachsene Kugel, an der Stirne aber war ein gleichfalls von einer Kugel herrührender verwachsener Defekt. Der Bär war einer der stärksten, die überhaupt hier erlegt waren, und hatte einen weißen Halsring. Er hatte eine ungeheure Kraft und war seit Jahren schon der Schrecken der ganzen Umgegend. Vor Jahresfrist griff er auf der Waldwiese einen Ochsen in Gegenwart von 30 Bauern mit solcher Dreistigkeit an, daß ihn dieselben unter Lärmen und Schreien mit brennenden Holzstücken bewarfen, worüber die Bestie ergimmte, das Kind (ich sah's mit eigenen Augen, es war von schwarzer Farbe und moq mindestens vier Zentner) mit den Vorderbranten packend, mit solcher Gewalt gegen eine Buche schleuderte, daß dem Tiere alle Knochen im Leibe zerbrachen, worauf er solches vollends schlagen am Plaze liegen ließ und sich davon machte.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göthen (Anh.). — Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göthen (Anh.).



# Nebrauer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 55.

Nebra, Mittwoch, den 10. Juli 1907.

20. Jahrgang.

**Ergebnis**  
Mittwoch im Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumeration, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

**Insertionspreis**  
für die einseitige Anzeigenspalte oder deren Raum 15 Pf., bei Privatanzeigen 10 Pf. Resten pro Zeile 15 Pf.  
**Zufahrt**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

### Ausblicke.

Meine Herren, ich heiße Sie und Ihre Schiffe in meinen Namen und im Namen meiner Flotte und meines Landes in diesem Saale herzlich willkommen. Ich weiß die glühende Absicht Sr. Majestät des Kaisers von Japan bei der Entsendung dieses Gesandtschafts nach Kiel in hohem Maße zu würdigen. Ich begrüßend wünsche Sie zu dem Aussehen Ihrer Schiffe und Ihrer vorzüglichen Mannschaften und ich vermute und hoffe, daß die japanische und die deutsche Flotte stets als gute Freunde und Kameraden zusammen wirken mögen, sowie daß ihre Flagen stets eine Seite werden mögen, zur Erhaltung von Frieden und Ordnung in der Welt.

Der deutsche Kaiser sprach diese Worte auf dem japanischen Admiralschiff, das mit anderen japanischen Kriegsschiffen während der Kieler Regatta, dem bedeutendsten weltberühmten Ereignis Deutschlands, im Hafen von Kiel anfuhr. Die Worte waren überaus herzlich, regten weit aus dem Namen heraus, regten weit aus dem Gesichte herzliche Freundschaft, und erregten deshalb wohl weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus Aufsehen. Aber sie waren andererseits nur natürlich. Niemand hätte die Japaner veranlaßt, auf ihrer Reise von James-town (Ber. Staaten), wo sie an der großen Flottenflotte teilgenommen hatten, nach England im Kieler Saale Station zu machen. Wenn sie also kamen, so war's ihre freie Entscheidung, der Zugewandte ihnen obliegt, daß man in Japan sich voll der Stellung hervorzuheben, die Deutschland im Weltverkehr einnimmt.

Aber der nehmen sich die Worte Kaiser Wilhelms in englischer Übersetzung aus. Dort, wo man wünscht, daß die deutsche Flagge nie an der Seite einer andern flattere, erregten die Worte einen Sturm, herausgehoben durch Hauptmann und Fischer. Alle Wälder ohne Ausnahme wussten darauf hin, daß aus des deutschen Kaisers Mund die Worte kamen: „Wälder Europas, wartet eure heiligsten Güter.“ Niemand darf mehr daran denken, daß diese Worte in einer Sturmglocke geblasen wurden, daß das Bild, das sie darstellte, in einer Zeit entstand, da alle Gefühle europäischen Missetuns im fernsten Osten in Gefahr waren. Aber man begnügt sich mit dieser heimlichen Feinde feindschaft.

In den letzten Tagen hat das Gerücht über den Ozean, Amerika habe 16 große Erbschaftsschiffe in den Stillen Ozean entsandt, um dort die Macht gegen Japan zu halten. Die Lage ist ernst, falls Amerika diese Absicht wirklich durchführen sollte, was amtlich bestritten wird. In England aber heißt es, Roosevelt habe diese Maßregel veranlaßt, und zwar auf Anraten Kaiser Wilhelms, um den Übermut zu verhindern, den Japaner die Möglichkeit zu nehmen, sich zu Herren des Stillen Ozeans zu machen. Aber die politischen Dinge in ihrer Wirklichkeit bestritten gelernt hat, weiß, daß die erstbeste Phantasie eines Winkelhändler solches Gerücht erfand. Man konnte dieses neue Einrentenamt englischer Verleumdung mit Stillen Ozean übersehen, wenn nicht die Fälle, in denen mit der durchführbaren Absicht seitens des Kaisers gearbeitet wird, sich erheben und häufen.

Was soll der erste Beobachter nach von den Bemühungen in Haag halten, wenn Schritte von Tinte und Berge von Papier verhandelt werden, um Deutschland zu verdrängen, ihm auf Schritt und Tritt das Aimer zu erschweren. Die Ausblicke in die Zukunft sind nicht sehr freudlos. Der Entschuldigungsstempel zwischen Japan und den Vereinigten Staaten wirkt immer deutlicher seine Schatten und er wäre in greifbare Nähe gerückt, wenn die Gegner gerüstet wären. Japans neue Flotte aber ist erst Ende 1910 fertiggestellt. Seine Hoffnung war bisher die schnelle Fertigstellung des Panamakanals, mit dessen Hilfe Amerika in kurzer Zeit die Geschwader des Stillen und des Atlantischen Ozeans vereinigen könnte. Dort aber ist unter den Arbeitern ein Streit ausgebrochen, das Japaner die meisten der Arbeiterkräfte stammen aus Japan) infolge der gepanzenen Lage der Arbeit miedergelagt haben. Zugleich erzieht der gemeinliche Witzkönig Juanquital ein Bild,

in dem es heißt, es sei unehrenhaft, in einem Lande Arbeit zu nehmen, das die selbe Arbeit nicht als gleichberechtigt anerkennt. Die Wälder Wälder halten also zusammen: Sie wahren ihre heiligsten Güter. Möchte man es doch auch von den Wäldern Europas sagen! Dort aber sind keine heiligsten Güter. Möchte man es doch auch von den Wäldern Europas sagen! Dort aber sind keine heiligsten Güter. Möchte man es doch auch von den Wäldern Europas sagen! Dort aber sind keine heiligsten Güter.

### Pottische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm, der auf seiner Nordlandreise in Bergen angekommen ist, hat dem dänischen Seemannsverein die Mitteilung zugehen lassen, daß er seine Anerkennung zum Ehrenvorsitzenden annehme.

Der Reichstanzler hat seinen Entschuldigungsantrag angetreten und wird sich, wie in den Berichten, nach Norden begeben. Der Aufenthalt dort ist bis Ende September oder Anfang Oktober vorgesehen.

Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats werden die Einkaufspreise des deutschen Getreides vom 1. Oktober 1907 ab außer Kraft gesetzt. Sie gelten dann nicht mehr als geltendes Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung verbundenen Kosten niemand verpflichtet, die Mägen in Zahlung zu nehmen. Die Taler werden bis zum 30. September 1907 bei dem Reichs- und Landesstellen zu dem Wertverhältnis von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

**Schweiz.**  
Im Schweizerischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nach holländischer Vorlage bis auf weiteres vertagt. Der Ackerbauminister Graf Auerbach erklärte, die Regierung werde in den Staatsvoranschlag 1908 200 000 Kronen einstellen, um geeignete Maßnahmen gegen die Fleischnöcher zu treffen zu können.

**Frankreich.**  
In der Kammer gab Minister Bisson einige Erklärungen zur auswärtigen Politik und erläuterte besonders die Marokkoprobleme. Bisson vertritt die Ansicht, daß der Grenzstreit zwischen Frankreich und Deutschland in Tanger nach vorübergehenden Schwierigkeiten auflösen. Der Minister Frankreich nur dann einen Schritt vorwärts zu machen, wenn der Streit der Weltöffentlichkeit bekannt ist. Zur Frage der deutschen Einreise nach Deutschland General Bonnal, der Kaiser Wilhelms münders von 1907 Erinnerung geliebt. Kaiser auch dem Gesichtlich auf die Gestaltung der deutschen Möglichkeit beizulegen, daß zwischen zwei parallel verlaufenden Beziehungen ein Weg, der nicht dem Sinne aus seiner nationalen nützliche Vereinbar zu treffen.

Im englischen Parlament hat die Regierung die Vorlage eines Gesetzes über die Vernehmung einer in die Weltöffentlichkeit bekannt ist, daß sie zu tun ist, das neue Gesetz verpflichtet, dadurch auszuweisen, was unüberändert bleibt und das eine größere Gehaltsmindernde, als alle früheren entwirft.

**Luxemburg.**  
Die luxemburgische Kammer hat den Gesetzentwurf über das Familienrecht des Großherzogs vom 16. April 1907 mit 41 Stimmen gegen 7 Stimmen angenommen. Das Gesetz bestimmt, daß dem Großherzog dessen älteste Tochter in der Krone von Luxemburg sowie als Ober des Hauses Nassau und in den Besitz und

die Auszahlung des gesamten Hausfideikommiss nachzufolgen hat.

**Italien.**  
Die in ganz Italien mit großer Begeisterung begangene Garibaldifeier verlief nicht ohne erste Unbehaglichkeiten. In Rom und Ferrara kam es zu heftigen Unruhen. Am ersten Tag war ein Zusammenstoß zwischen Polizei und Publikum in Mailand. Dort nahmen an dem Unruhen zur Garibaldifeier etwa 100 000 Personen teil. Nachträglich zogen Anarchisten vor die Prefektur, zertrümmerten eine und fünf Fenster und verwundeten fünf Polizisten und einen Mann im Kapuzinerkloster. Eine Anzahl von ihnen wurde nach heftigen Kämpfen verhaftet.

**Holland.**  
In der Kommissionsberatung des Haager Kongresses erklärte der deutsche Delegierte Freiherr v. Marschall, daß Deutschland sich dem Entwurf der Vorlage der Bestimmungen der Eröffnung der Friedenskonferenz, die sich in der modernen Fortschritt der Welt, ohne Vorbehalt anzunehmen. Von den Delegierten Englands, der Ver. Staaten und Japans wurden Vorbehalte gemacht, infolge deren die Zustimmung auf später zurückgestellt wurde. (Der Vorbehalt ist eine bestimmte Frist, die nach der Kriegserklärung ablaufen muß, die die Friedensbestimmungen erstreckt werden dürfen.) Das Schicksal der vorläufigen Geländigkeit im Haag, die gegen die Bergemaltigen von Seiten Japans Einspruch erhoben sollte, ist bereits entschieden. Die Friedenskonferenz wird in dieser Angelegenheit für unabhängig und wird auch die Bestimmung des nächsten, erfolgter Einladung Koreas, da dieses Land gemäß seinem Vertrag mit Japan diplomatisch durch Japans Delegation vertreten werde. Die Nachricht, daß eine vorläufige Deputation im Haag Japans Einspruch über den Kaiser durch die Japans Delegation erhoben habe, hat übrigens in Sankt, der Hauptstadt dieses ehemals selbständigen Reiches, zu einer hochinteressanten Szene geführt. Marquis Ito, der Schatzminister Japans in Korea, hat an den Kaiser von Korea eine Anfrage gerichtet in betreff der Anwesenheit einer japanischen Deputation im Haag, die um ihre Anerkennung nachsuchen lassen soll; der Kaiser erklärte darauf, er habe keinerlei Kenntnis von dieser oder von ihrer Tätigkeit. Marquis Ito sagte in einer Unterredung, die Gesandtschaft des Kaisers in derartigen Angelegenheiten müsse als eine feindselige Haltung den Japans gegenüber aufgefaßt werden, der man Einhalt gebieten müsse.

Die Nachricht verschiedener Mütter, daß Japans zwischen den Arabien, Indien, Wien und Rom ein lebhafter Meinungsaustausch über die Frage der Einbürgerungen in der Haager Verhandlungen habe, enthält, wie halb ist, jeder Begründung.

**Portugal.**  
Wird aus Lissabon gemeldet, Ministerium Franco nunmehr die angeordneten Maßnahmen, des Belagerungs- und Wiedereinführung der Todesstrafe in Lissabon zu setzen. Dem energischen Vorgehen der Regierung die aus vielen Orten in Portugal von Portugiesen in sich weigern, zur Wiederherstellung gegen die Aufständischen vor auf sie zu schlagen.

**Rußland.**  
Der Zar ordnet die Aufhebung von zehn Millionen Hektar an Bauern nach vor den

den Arbeiterunruhen zu der Verhandlung der Arbeiter in Petersburg im Falle der Vorgehen der Arbeiterverwaltung, die Fabrik sofort mit den Arbeitern abzurechnen, so, während deren ist garantiert haben. Bis zur Feststellung der Schuldigen werden die mitläufigen Leute von anderen Fabriken und Werken nicht angestellt werden.

**Amerika.**  
Die Abergabung der Schiffsflotte der Ver. Staaten in den Stillen Ozean soll, trotz der englischen Abweisung der Regierung in Washington, nunmehr das Kaiserliche. Aus Washington wird dazu gemeldet,

daß die japanische Regierung erklärt habe, daß sie die Überführung der Flotte oder eines Geschwaders keinerlei Bedeutung beimesse. Bescheidend dafür, daß die gereizte Stimmung gegen Japan keineswegs auf Kalifornien sich beschränkt, ist die Tatsache, daß die Postlager eines Schnellzuges bei Butte Montana, die auf weiterentfernten japanische Bahnen gemeldet, telegraphisch die Postlager an dem Ort fernung ersuchten. Darauf erschien bald der Sheriff des nächsten Ortes und beantragte die Japaner, die Flotte einzuziehen.

**Asien.**  
Die Auszahlung einer Million an den Sultan von Marokko seitens der Staatsbank wird nun bald erfolgen; man erwartet nur noch die der Staatsbank ausgelegte Rechnungslage der marokkanischen Zollbehörden. Allerdings gilt als Vorbedingung für die Auszahlung, daß der Sultan nicht mit Marokko, dem abgetretenen Gouverneur von Tanger, Frieden schließt und ihn wieder in Gnade aufnimmt. Wie bekannt, haben die Vertragsmächte beschlossen, falls Marokko nicht zum Frieden gelangen sollte, daß der Sultan seinen Frieden mit den vereinten Streitkräften gegen ihn vorzuziehen.

**Japan.**  
Der neue kaiserliche japanische Finanzkommissar in London erklärte in einer Unterredung, Japan bestaube keine neue Anleihe im Auslande, denn es habe genügend Mittel für die Bedürfnisse nach weiteren ausländischen Kapital. Die Ausgabe der Anleihe, ohne daß die Steuern erhöht werden müßten, sowie die erneute Abkündigung. Die neuerdings in San Francisco eingetretenen Zwischenfälle zwischen den Japanern; aber die Regierung vertraue völlig darauf, daß die Regierung von Washington einwandfrei handeln werde.

### Das ungarische Auswanderungselend.

Die Auswanderung aus Ungarn hat nach der Zahl Mündlich, in den letzten Jahren zu entscheidenden Umfang angenommen, daß sie gerade ein Verdienst für das Land wird. Die statistischen Anzeiger bieten ein überaus trauriges Bild; man kann daraus nach hinsehen, daß die Auswanderung der Zahl nach heute bereits die natürliche Vermehrung der Bevölkerung übertritt. Es gibt tatsächlich im Lande Gegenden, die einfach infolge der Auswanderung von einer Entvölkerung bedroht werden. Die Bevölkerung Ungarns, die sich in den letzten zehn Jahren um fünf Millionen Seelen vermehrt hat, geht heute schon in ihrer Vermehrung zurück. Man sieht darum der Zukunft mit großen Besorgnissen entgegen, um so mehr, da gerade die arbeitsfähigen Elemente auswandern und infolgedessen sowohl die Großindustrie wie die landwirtschaftlichen Betriebe mit einer fortwährenden Arbeiterknappheit zu kämpfen haben. Die Industrie, die die Auswanderung verurteilt, machen sich so sichtbar, daß man allenthalben nach Mitteln und Wegen forscht, um den Strom der Auswanderung zu hemmen und die Ausgewanderten zu einer Rückkehr nach der Heimat zu veranlassen. Die politischen Parteien äußern die heilige Frage in einem an diesem Zweck erachteten Ausschusse. Der Bund der Industriellen hält eine Unterredung ab, um die entsprechenden Mittel ausfindig zu machen. Auch die Regierung befaßt sich mit der Angelegenheit und wird in diesem Jahre nach dem Parlament einen heftigen Gesetzentwurf vorlegen. Vor allen Dingen fordert man die Lösung des Verkehrs mit der Gegend New York, die die Auswanderer aus Frisco nach New York befordert, und nebenbei gilt man bei diesen Bemühungen auf Beteiligung der Auswanderungsvereinigungen der Gegend Wien, die das ganze Land wie in einem Netz umspannen und auf welche der große Zuwachs der Auswanderer hauptsächlich zurückzuführen sein soll. Weiter fordert man die Einführung der Ausgabe von Auswanderungsscheinen, das Errichten einer ungarisch-amerikanischen Post, die einerseits den Auswanderern beihilflich sein, andererseits aber auch ihre Rückwanderung nach der Heimat erleichtern soll. Ferner werden im Lande selbst Einrichtungen für den Lebenserwerb und logar entsprechende polizeiliche und verwaltungsrechtliche Maßnahmen beschafft. Trotz alledem wird man aber mit allen diesen Mitteln kaum etwas erreichen können und zwar so lange nicht, als man die Hauptursache der Auswanderung, nämlich die äußerst unglücklichen

